

Felix Wilmsen

**Die Veränderung der natürlichen Umwelt als
Einflussfaktor von Migrationsdynamiken? Eine
soziologische Analyse und Evaluation von
Fallstudien in Bangladesch**

**artec-paper Nr. 195
Dezember 2013**

ISSN 1613-4907



artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit
Enrique-Schmidt-Str. 7
Postfach 330 440
28334 Bremen

<http://www.uni-bremen.de/artec>

Das Forschungszentrum Nachhaltigkeit ist eine Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bremen. Es wurde 1989 zunächst als Forschungszentrum Arbeit und Technik (artec) gegründet. Seit Mitte der 90er Jahre werden Umweltprobleme und Umweltnormen in die artec-Forschung integriert. Das Forschungszentrum bündelt heute ein multi-disziplinäres Spektrum von – vorwiegend sozialwissenschaftlichen – Kompetenzen auf dem Gebiet der Nachhaltigkeitsforschung. „artec“ wird nach wie vor als ein Teil der Institutsbezeichnung beibehalten.

Das Forschungszentrum Nachhaltigkeit gibt in seiner Schriftenreihe „artec-paper“ in loser Folge Aufsätze und Vorträge von MitarbeiterInnen sowie ausgewählte Arbeitspapiere und Berichte von durchgeführten Forschungsprojekten heraus.

Impressum

Herausgeber:

Universität Bremen
artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit
Postfach 33 04 40
28334 Bremen
Tel.: 0421 218 61800
Fax.: 0421 218 98 61800
Web: www.uni-bremen.de/artec

Kontakt:

Andrea Meier
E-Mail: andrea.meier@artec.uni-bremen.de

Vorwort

In der Debatte um die Gefahren des Klimawandels ist Bangladesch eines der meist genannten regionalen Beispiele. Der Anstieg des Meeresspiegels, zunehmend häufige Extremwetterereignisse und die prekäre sozioökonomische Situation großer Teile der Bevölkerung werden sowohl in den Medien, als auch in der wissenschaftlichen Literatur als Faktoren mit Einfluss auf das dortige Migrationsgeschehen identifiziert. Insbesondere in den Medien wird das Land häufig als ein Brennpunkt umfangreicher Migrationsbewegungen dargestellt, die eng mit dem Naturgeschehen verbunden seien. Doch ist eine solche Darstellung gerechtfertigt? Und welche Rolle spielen Veränderungen der natürlichen Umwelt für die individuelle Entscheidung für oder gegen eine Migration?

Felix Wilmsen nähert sich diesen Fragen unter der Annahme eines mehrdimensionalen Ursachenkomplexes und führt eine Evaluation aktueller empirischer Fallstudien in Bangladesch durch. Die Auswahl der zugrunde gelegten – und vielfach kritisierten – „rational“-handlungstheoretischen Ansätze erfolgt dabei in dem Bewusstsein ihrer durch die Grundannahmen eingeschränkten Reichweite. Dem Autor dient dieser Zugriff vor allem der Konstruktion von Kriterien zur Fallstudienevaluation. Ein Einbezug weiterer Theorien, die unter anderem den sozialen Kontext der Akteure und deren Zusammenwirken in Migrationssystemen stärker berücksichtigen, erscheint wünschenswert, war aber im vorgegebenen Rahmen weder machbar noch notwendig. Ursprünglich als Abschlussarbeit im Bachelor-Studiengang Soziologie an der Universität Bremen verfasst, hat der Autor eine ebenso engagierte wie versierte Arbeit zu einer brisanten Thematik vorgelegt, die wir gerne in die Reihe der artec-Paper aufnehmen und ihr zugleich die gebührende Beachtung wünschen.

Michael Flitner
(Sprecher)

Inhalt

1. Einleitung	5
2. Migrationstheoretische Grundlagen	12
2.1 Wert-Erwartungstheorie	12
2.2 „Place utility“ und Wirkungsfaktoren	17
2.3 Humankapital-Theorie	18
2.4 Theorie sozialer Produktionsfunktionen.....	19
2.5 Migration als Prozess	21
3. Herleitung der Evaluationsmethodik	24
3.1 Einordnung des Faktors „Umwelt“ in die betrachteten Theorien	25
3.2 Konstruktion von Evaluationskriterien	27
3.2.1 Berücksichtigung ökonomischer Faktoren	28
3.2.2 Berücksichtigung sozialer und kultureller Faktoren	29
3.2.3 Berücksichtigung politischer Faktoren.....	31
3.2.4 Berücksichtigung der Informationsausstattung des Akteurs	31
3.2.5 Berücksichtigung individueller Dispositionen und Merkmale des Akteurs.....	32
3.2.6 Berücksichtigung biographischer Brüche und Zeit	33
3.2.7 Berücksichtigung alternativer Handlungsmöglichkeiten	34
4. Analyse und Evaluation von Fallstudien in Bangladesch	36
4.1 Zusammenfassung der betrachteten Studien	38
4.2 Untersuchung nach Evaluationskriterien.....	45
4.2.1 Überprüfung auf ökonomische Faktoren	45
4.2.2 Überprüfung auf soziale und kulturelle Faktoren	49
4.2.3 Überprüfung auf politische Faktoren.....	53
4.2.4 Überprüfung auf die Informationsausstattung des Akteurs	55
4.2.5 Überprüfung auf individuelle Dispositionen und Merkmale des Akteurs.....	57

4.2.6 Überprüfung auf biographische Brüche und Zeit.....	58
4.2.7 Überprüfung auf alternative Handlungsmöglichkeiten	59
5. Zusammenfassung und Fazit	62
Literatur	68

Tabellen

Tab. 1: Evaluationsschema.....	34
Tab. 2: Berücksichtigung von Evaluationskriterien nach untersuchten Studien	63

1. Einleitung

Können Veränderungen der natürlichen Umwelt Auslöser von Migrationsbewegungen sein? Angesichts des fortschreitenden Klimawandels und nach wie vor fehlender politischer Instrumente zur Kontrolle von Treibhausgasemissionen hat sich um diese Frage ein kontroverser Diskurs gebildet. Seit der vermutlich erstmaligen Verwendung des Begriffs „environmental refugee“¹ bei El-Hinnawi (1985) und Jacobson (1988) und anschließender alarmierender Prognosen mitunter durch das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), wonach die Folgen der Erderwärmung „[...] large migrations of people, leading over a number of years to severe disruptions of settlement patterns and social instability in some areas“ (IPCC 1990: 3) bewirken können, wird dieser Diskurs bis heute von zwei konkurrierenden und unterschiedlich motivierten Perspektiven dominiert (Gemenne 2011a: 230f). In dieser Arbeit soll der Einfluss von Veränderungen der natürlichen Umwelt auf die individuelle Migrationsentscheidung und damit die Entstehung von Migrationsbewegungen untersucht werden. Dies geschieht am Beispiel von Bangladesch, das von Vertretern einer im Folgenden erläuterten Forschungsperspektive und in den Medien als Brennpunkt derartiger „Umweltflucht“ angeführt wird.

Vertreter eines von Suhrke so bezeichneten „maximalistischen“ (Suhrke 1993: 4) Standpunktes sehen die Möglichkeit einer direkten Verursachung von Migrationsbewegungen durch Umweltveränderungen. Bereits 1985 prognostizierte El-Hinnawi für das Jahr 2010 weltweit bis zu 50 Millionen „Umweltflüchtlinge“. Aufgrund der vagen Definition des Untersuchungsgegenstands und mangelhaften methodischen Grundlagen, wurde diese Schätzung scharf kritisiert, erfuhr jedoch mit der Verbreitung im Rahmen des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) kurzfristig große mediale Aufmerksamkeit (Gemenne 2011b: 42, 44). Nachhaltigeres Aufsehen erregten die Schätzungen Myers', welcher auf Basis erwarteter Umweltdegradation und -katastrophen, insbesondere durch den Anstieg des Meeresspie-

¹ In einer Studie für das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) definiert El-Hinnawi „environmental refugees“ als „[...] those people who have been forced to leave their traditional habitat, temporarily or permanently because of a marked environmental disruption (natural and/or triggered by people) that jeopardised their existence and/or seriously affected the quality of their life“ (El-Hinnawi 1985: 4 zitiert in Gemenne 2011b: 42). Ähnlich vage definiert Jacobson diese Gruppe als „[...] people fleeing from environmental decline“ (Jacobson 1988: 257). Beide Konzepte wurden vielfach als zu allgemein und damit unbrauchbar kritisiert (Gemenne 2011b: 42).

gels, sich ausbreitender Armut und demographischen Wachstumsraten bis 2050 weltweit zunächst 150 Millionen „Umweltflüchtlinge“ prognostizierte (Myers 1993: 757) und diese Zahl in einer Folgestudie auf 200 Millionen erweiterte (Myers 2002: 609). Trotz umfassender Kritik an den spekulativen Grundannahmen dieser Studien – die Prognosen basieren jeweils auf den bis 2050 erwarteten Bevölkerungszahlen in den Risikoregionen; Myers setzt voraus, dass diese Menschen sämtlich gezwungen sein werden, diese Regionen zu verlassen (Gemenne 2011b: 44) –, werden ihre Ergebnisse bis heute als vermeintliche empirische Tatsachen von Nichtregierungs- und internationalen Organisationen sowie den Medien reproduziert, teilweise sogar ausgeweitet² und nach Meinung von Kritikern zur Erzeugung politischer Aufmerksamkeit instrumentalisiert (Gemenne 2011b: 44ff). Während sich in den Berichten des IPCC kein Bezug zu Myers' Zahlen nachweisen lässt (Gemenne 2011b: 44), bezieht sich mitunter Stern in einem international beachteten Report „The Economics of Climate Change“ für die britische Regierung darauf und schließt, dass starke Ressourcenknappheit, Desertifikation, Dürre- und Überflutungsrisiken sowie ein steigender Meeresspiegel Millionen Menschen in die Migration treiben könnten (Stern 2007: 128). Stellvertretend für die mediale Aufbereitung des Themas lässt sich der auf internationalen Filmfestivals präsentierte Dokumentarfilm „Climate Refugees“ anführen, dessen dramatisierende Darstellung durch die dortige Interviewaussage des Vorsitzenden des IPCC, Rajendra K. Pachauri, „Klimaflüchtlinge“ seien als die „human faces of climate change“ (Climate Refugees 2010; Piguët 2013: 153) zu betrachten, legitimiert zu werden scheint³.

An das „maximalistische“ Verständnis von Umweltveränderungen als kaum vermeidbare Migrationsursache schließt sich zudem ein sicherheitspolitischer Diskurs um das mögliche

² In einem Bericht mit dem Titel „Human Tide“ schätzt die Nichtregierungsorganisation Christian Aid die Zahl der bis 2050 durch direkte Umwelteinwirkungen Vertriebenen sogar auf 300 Millionen; davon 50 Millionen durch Naturkatastrophen (1 Million pro Jahr) und 250 Millionen durch Klimawandelfolgen, wie Überflutungen, Dürren, Hungersnöte und Hurrikane (Christian Aid 2007: 5f). Die Zahlen beziehen sich auf Myers' Prognose (Gemenne 2011b: 44).

³ Pachauris Aussage steht im Widerspruch zu der grundsätzlich kritischeren Position des aktuellsten IPCC-Berichts: „Estimates of the number of people who may become environmental migrants are, at best, guesswork since (a) migrations in areas impacted by climate change are not one-way and permanent, but multi-directional and often temporary or episodic; (b) the reasons for migration are often multiple and complex, and do not relate straightforwardly to climate variability and change; (c) in many cases migration is a longstanding response to *seasonal* variability in environmental conditions, it also represents a strategy to *accumulate* wealth or to seek a route out of poverty, a strategy with benefits for both the receiving and original country or region; (d) there are few reliable censuses or surveys in many key parts of the world on which to base such estimates (e.g., Africa); and (e) there is a lack of agreement on what an environmental migrant is anyway“ (IPCC 2007a: 365).

Konfliktpotential der prognostizierten Bewegungen an (Gemenne 2011a: 233; Piguet 2012: 154). In seinem Bericht „Welt im Wandel – Sicherheitsrisiko Klimawandel“ schließt der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU), „Migration könnte mit ungebremst steigenden globalen Temperaturen zu einem der großen Konfliktfelder der künftigen internationalen Politik werden“ (WBGU 2007: 188), und verortet das größte Potential umweltinduzierter Migration in und zwischen Entwicklungsländern (WBGU 2007: 137). Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Homer-Dixon (1994) und Reuveny (2008). Migration nicht nur als direkte Folge von Umweltdegradation, sondern als Katastrophe an sich zu begreifen, identifiziert Piguet als gemeinsames Kennzeichen „maximalistischer“ Argumentation. Migrationsbewegungen würden demnach als Beweis für die Notwendigkeit wahrgenommen, dem Klimawandel entgegenzuwirken (Piguet 2013: 155; siehe auch Gemenne 2011a: 233f).

Skeptiker dieser Perspektive kritisieren vor allem das zugrundeliegende deterministische Migrationsverständnis sowie die Dominanz eindimensionaler und methodisch wie empirisch kaum fundierter Migrationserklärungen (Gemenne 2011a: 234, 237f; Piguet 2013: 155f). Suhrke bezeichnet diese Gegenperspektive als „minimalistisch“ (Suhrke 1993: 4), deren Vertreter werfen den „Maximalisten“ wiederum einen beabsichtigten Alarmismus vor. Die Verwendung wissenschaftlich unscharfer Begriffe, wie „Umweltmigration“ und „Klimaflucht“, diene in erster Linie der Durchsetzung fraglicher flüchtlingsrechtlicher Instrumente, lenke von der eigentlichen Klimaproblematik sowie drängenden Entwicklungs- und Verteilungsungleichheiten ab und unterstütze zudem – mitunter unbeabsichtigt – die Konstruktion des Klimawandels als Sicherheitsproblem (Black 2001: 10-14; Gemenne 2011a: 227f, 238; Gemenne 2011b: 44f; Jakobeit und Methmann 2012: 166f; Piguet 2013: 155f).

Aus „minimalistischer“ Sicht ist Migration durch einen mehrdimensionalen Ursachenkomplex bedingt, welcher sich aus ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Faktoren sowie lokalen und regionalen Besonderheiten zusammensetzt, die sich kaum voneinander trennen lassen (Piguet 2013: 155). Piguet führt eine Reihe empirischer Untersuchungen an, die diesen multikausalen Erklärungsansatz unterstützen und fasst zusammen, dass sich mit der von Myers angewandten deduktiven Methode nur das Ausmaß potentiell möglicher Migrationsbewegungen nach Klimawandelfolgen schätzen lasse, nicht jedoch die konkrete Zahl tatsächlich Betroffener (Piguet 2013: 155f) – ein Kritikpunkt, der ursprünglich von Black

(2001) eingebracht wurde. Skeptiker kritisieren zudem, dass die einseitige Darstellung als Sicherheitsproblem die Möglichkeit ausklammere, Migration als „proactive adaptation strategy“ (Piguet 2013: 155) zu betrachten, welche nicht als Katastrophe bekämpft, sondern vielmehr als Mittel der Problemlösung unterstützt werden sollte. Dies dürfe jedoch nicht die von einigen „Maximalisten“ geforderte Erweiterung der Genfer Konventionen um eine neue Kategorie „Umweltflüchtling“ bedeuten, da so die Gefahr entstehe, bestehenden Flüchtlingschutz aufzuweichen (Piguet 2013: 155). Jónsson lehnt die alarmistische Verwendung des Flüchtlingsbegriffs mit dem Argument ab, dieser unterstütze die Herausbildung xenophober Tendenzen (Jónsson 2010: 8), während Black eine Verbindung von Umweltveränderungen, Migration und Konflikt und damit die Existenz derartige Flüchtlinge grundsätzlich anzweifelt. Er räumt jedoch ein, dass der Faktor „Umwelt“ prinzipiell Einfluss auf die Entstehung von Migrationsbewegungen haben könnte, diese Migranten, aufgrund der engen Verknüpfung mit anderen Einflussfaktoren, jedoch kaum zu definieren und somit auch nicht identifizierbar seien (Black 2001: 14).

Im Rahmen dieser Kontroverse wird Bangladesch häufig als ein besonders „gefährdeter“ Brennpunkt massiver umweltinduzierter Migrationsbewegungen dargestellt, was mitunter auf die geographische Lage des Landes am Golf von Bengalen im Deltabereich der drei Flüsse Ganges, Bramaputra-Jamuna und Menghna zurückgeführt wird. Durch die niedrig gelegene Küstenregion sei das Land besonders anfällig für den Anstieg des Meeresspiegels (IPCC 2007a: 327, 330; WBGU 2007: 130). Hinzu komme die hohe Bevölkerungszahl von 149,7 Millionen⁴ auf einer Fläche von 147.570 km² (Bangladesh Bureau of Statistics 2011) sowie prekäre sozioökonomische Bedingungen (IPCC 2007a: 331; WBGU 2007: 154); die UN stufen Bangladesch als eines von derzeit 49 Least Developed Countries (LDC)⁵ ein (UN-OHRLS 2012a). Angesichts des zunehmenden Auftretens von Überflutungen, Stürmen und Dürren sowie Flussufererosion durch den Wasserabfluss schmelzender Himalaya-Gletscher und Bodenversalzung aus Meerwasserintrusion sei von einem gesteigerten Migrations- und Konfliktpotential auszugehen (WBGU 2007: 130f, 155). Nach Angaben des WBGU zwingt der durch derartige Umwelteinwirkungen bedingte Verlust landwirtschaftlicher Nutzflächen und

⁴ Schätzung vom 15. März 2011 (Bangladesh Bureau of Statistics 2011)

⁵ LDCs kennzeichnen sich durch ein besonders niedriges Pro-Kopf-Einkommen, ungenügende Nahrungsmittel-, Gesundheits- und Bildungsversorgung, niedrige Alphabetisierungsrate und besondere ökonomische Vulnerabilität, unter anderem bedingt durch hohe Bevölkerungszahlen, instabile Landwirtschaft, Exportabhängigkeit und häufige Naturkatastrophen (UN-OHRLS 2012b).

damit der ökonomischen Lebensgrundlage großer Bevölkerungsteile bereits heute „[...] Millionen Menschen zur vorübergehenden und teilweise auch dauerhaften Abwanderung“ (WBGU 2007: 130, 153ff). Myers' erste Schätzung im Jahr 1993 ergab bis 2050 noch 15 Millionen „Umweltflüchtlingen“ in und aus Bangladesch, in der Aktualisierung von 2002 sind es bereits 26 Millionen allein durch den Anstieg des Meeresspiegels und Überflutungen (Myers 1993: 757; Myers 2002: 611). Stern vermeidet zwar die Nennung konkreter Zahlen, schließt sich dieser Einschätzung jedoch an und warnt, dass „More than one fifth of Bangladesh could be under water with a 1 m rise in sea levels – a possibility by the end of the century“ (Stern 2007: 104). Der Film „Climate Refugees“ nimmt derartige Zahlen zum Anlass, Bangladesch als Ursprungsort massenhafter internationaler Migrationsbewegungen aus dem „armen und hilflosen“ globalen Süden in die reichen Industriestaaten des Nordens darzustellen (Climate Refugees 2010).

Ziel dieser Arbeit ist es, die Darstellung Bangladeschs als einen Brennpunkt massiver umwelt-induzierter Migrationsbewegungen anhand der Ergebnisse und der Aussagekraft aktueller Fallstudien zu überprüfen. In Anlehnung an Kley und Han wird Migration als das multikausal bedingte Ergebnis eines individuellen Entscheidungsprozesses des handelnden Akteurs⁶ verstanden (Han 2010: 12, 198-205; Kley 2009: 37-44). Dementsprechend ist zu vermuten, dass die bisherige stark einseitige Fundierung der Darstellung auf vorwiegend ökologischen, ökonomischen und demographischen Faktoren unvollständig und für eine umfassende mehrdimensionale Migrationserklärung nicht ausreichend ist.

Um einen derartigen Determinismus auch sprachlich zu vermeiden, wird in dieser Arbeit auf die Verwendung von Begriffen wie „Umweltmigration“ und „Klimaflucht“ verzichtet. Einem Vorschlag von Pries folgend werden zudem die weitestgehend neutralen Begriffe „Herkunftsregion“ und „Ankunftsregion“ verwendet, je nach Kontext mit lokalem oder nationalem Bezug⁷ (Pries 2001: 11). Migration wird als räumliche Bewegung von Personen, die mit

⁶ Aus Gründen der Lesbarkeit wird in dieser Arbeit darauf verzichtet, jeweils die weibliche und die männliche Form bzw. eine Kombination daraus zu verwenden. Die Verwendung der männlichen Form schließt immer beide Geschlechter mit ein und soll keine Wertung darstellen. Die besondere Bedeutung geschlechterspezifischer Ungleichheiten für das behandelte Thema dürfte im weiteren Verlauf deutlich werden und wird hiermit nochmals unterstrichen.

⁷ Pries bevorzugt die Begriffe „Herkunftsregion“ und „Ankunftsregion“, da ersterer „[...] weniger voraussetzungsreich [sei] als der der ‚Heimat‘“ (Pries 2011: 11), während letzterer gegenüber dem Begriff „Zielregion“ der Tatsache Rechnung trage, dass sich das geographische Migrationsziel während des Migrationsvorgangs ändern könne, die „Ankunftsregion“ also nicht zwingend dem ursprünglich ausgewählten Zielort entsprechen müsse (Pries 2001: 11).

einem dauerhaften⁸ Wohnortwechsel einhergeht, „[...] der über die bisher ansässigen politischen Gemeindegrenzen hinausgeht [...]“ (Han 2010: 6), auf ihre Verursachung untersucht, ohne einzelne Ursachenfaktoren von vornherein zu bewerten. Darüber hinaus wird unterschieden zwischen Binnenmigration, die sich entsprechend genannter Definition innerhalb der gleichen nationalstaatlichen Grenzen vollzieht und internationaler Migration, bei der der Wohnortwechsel grenzüberschreitend zwischen Nationalstaaten stattfindet (Han 2010: 7f). Im Mittelpunkt der Untersuchung soll jedoch nicht die Form der Migration stehen, sondern vielmehr die Entstehung der individuellen Migrationsentscheidung.

Entsprechend der Annahme eines mehrdimensionalen Kausalzusammenhangs werden aus akteurszentrierten soziologischen Migrationstheorien – die Grundlage bildet hier Essers Wert-Erwartungstheorie – Evaluationskriterien abgeleitet, mittels derer die Aussagekraft von sechs aktuellen Fallstudien, die einen möglichen Zusammenhang von Umweltveränderungen und Migration in Bangladesch untersuchen, überprüft und daran anschließend die Fragestellung dieser Arbeit beantwortet werden soll. Die Evaluationskriterien umfassen ein Spektrum von Ursachenfaktoren, das zumindest auf der hier gewählten theoretischen Grundlage für eine möglichst vollständige Erklärung der individuellen Migrationsentscheidung vorausgesetzt wird. Es wird davon ausgegangen, dass die Untersuchung einzelner Einflussgrößen auf den Entscheidungsprozess nicht isoliert von anderen Faktoren möglich ist, sondern jeweils das gesamte Spektrum von Einflüssen berücksichtigt werden sollte. Der Faktor „Umwelt“ wird folglich als eine mögliche Größe neben vielen anderen betrachtet; weder wird die Migrationsentscheidung allein auf diesen Faktor zurückgeführt, noch wird dieser von vornherein ausgeschlossen.

Die Kritik Gemennes am vorherrschenden Klimawandelfokus des erläuterten Diskurses aufgreifend, wonach dieser auf der impliziten Annahme beruhe, dass „[...] conclusions reached with regard to climate change hold true for other kinds of environmental disruptions [...]“ (Gemenne 2011a: 226), werden bei der Ableitung und Anwendung der Evaluationskriterien

⁸ Die Voraussetzung der Dauerhaftigkeit des Wohnortwechsels soll an dieser Stelle dem Migrationsverständnis eines individuellen Entscheidungsprozesses entgegenkommen. Bei dem Versuch, Migration möglichst ganzheitlich zu erklären, steht dementsprechend die permanente Abwanderung im Zentrum des Interesses. In Fällen rapider Umweltveränderungen bzw. plötzlich auftretender, lebensgefährdender Umweltkatastrophen dürfte das Auftreten zeitlich begrenzter bzw. temporärer Migration hingegen wahrscheinlicher sein. Es lässt sich jedoch vermuten, dass die individuellen Überlegungen zur anschließenden Rückkehr oder dauerhaften Aufgabe des ursprünglichen Wohnortes wiederum in einen Entscheidungsprozess eingebettet sind (siehe Abschnitte 3.2.7 und 5).

ausdrücklich auch Ereignisse eingeschlossen, die nicht klimatisch bedingt sind, aber dennoch zu Veränderungen der natürlichen Umwelt führen⁹. Entsprechend der Aktualität der Klimaproblematik beziehen sich die hier untersuchten Fallstudien allerdings überwiegend auf Klimawandelfolgen.

Die Beantwortung der Fragestellung erfolgt schließlich in vier Schritten. Mit der Erläuterung verschiedener Migrationskonzepte wird im folgenden Abschnitt zunächst eine theoretische Grundlage geschaffen, in die in Abschnitt 3 der Faktor „Umwelt“ eingeordnet wird und aus der Kriterien als methodische Evaluationsbasis abgeleitet werden. Auf die Anwendung dieser Kriterien im Rahmen der Fallstudieevaluation in Abschnitt 4 folgen in Abschnitt 5 eine reflektierende Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse sowie das Fazit mit einem Ausblick auf weiteren Forschungsbedarf.

⁹ Neben Klimawandelfolgen, wie dem Anstieg des Meeresspiegels, veränderten Niederschlagsmustern, zunehmenden Extremwetterereignissen, Überflutungen und Trockenheit (IPCC 2007b), sind prinzipiell auch Erdbeben, Tsunamis, Erdbeben, Lawinen, Vulkanausbrüche und ähnliche Ereignisse sowie Bodendegradation durch Übernutzung oder Verschmutzung als hier relevante Veränderungen der natürlichen Umwelt zu betrachten. In dieser Arbeit steht jedoch ausdrücklich nicht der Ursprung der betrachteten Umweltveränderungen im Mittelpunkt, sondern ihre Bedeutung für den Prozess der Migrationsentscheidung.

2. Migrationstheoretische Grundlagen

Im Rahmen dieser Arbeit wird Migration als das Resultat eines individuellen Entscheidungsprozesses des handelnden Akteurs verstanden. Die Auswahl der im Folgenden vorgestellten Migrationstheorien fand dementsprechend vor einem handlungstheoretischen Hintergrund statt, der Akteur steht hierbei im Mittelpunkt. Zur Erklärung der individuellen Handlungswahl in diesem Kontext kommt der Wert-Erwartungstheorie Essers als allgemeiner Handlungstheorie eine besondere Bedeutung zu. Im Anschluss an die rationale Sichtweise dieses Modells bildet die Theorie sozialer Produktionsfunktionen einen zweiten Schwerpunkt. Darüber hinaus werden das Konzept der „place utility“ von Wolpert (1965) sowie die ökonomisch zentrierte Humankapital-Theorie behandelt und an geeigneter Stelle um weitere Konzepte ergänzt. Unter Berücksichtigung der zuvor erläuterten Modelle werden schließlich zwei prozessbasierte Erklärungsansätze individueller Migrationsentscheidungen zusammengeführt, die Grundlage bilden Konzepte von Han (2010) und Kalter (1997).

Angesichts der mikrotheoretischen Fokussierung auf den einzelnen Akteur werden Migrationstheorien, die nicht dem formulierten Migrationsverständnis als Resultat individueller Handlungswahl entsprechen, bewusst ausgeklammert. Die vorgenommene Auswahl stellt jedoch keine Bewertung hier unberücksichtigter Theorien dar. Ziel dieses Abschnitts ist die Schaffung einer theoretischen Grundlage zur anschließenden Konstruktion der Evaluationskriterien in Abschnitt 3.

2.1 Wert-Erwartungstheorie

Mit der Wert-Erwartungstheorie entwickelt Esser ein dem Anspruch nach universales Modell zur Erklärung der Auswahl eines bestimmten Handelns aus mehreren Alternativen (Esser 1999: 248), welches im Folgenden zunächst unabhängig vom Migrationskontext vorgestellt werden soll. Die Anwendung der Theorie zur Erklärung von Migrationsentscheidungen als Auslöser von Migrationsdynamiken durch De Jong und Fawcett wird anschließend ausführlich erläutert.

Esser selbst ordnet die Wert-Erwartungstheorie den Theorien des „rationalen Handelns“ zu (Esser 1999: 248). Ein bestimmtes Handeln ist demnach das Ergebnis einer Auswahl aus mehreren Handlungsalternativen durch den individuellen Akteur. Die Handlungswahl erfolgt unter der Erwartung bestimmter Ereignisse als Konsequenzen dieses Handelns. Der Akteur misst den erwarteten Handlungsfolgen subjektive Werte bei, sodass die Entscheidung für ein bestimmtes Handeln schließlich nach dem Prinzip der rationalen Nutzenmaximierung gefällt wird. Basierend auf der Bewertung der erwarteten Ereignisse sowie aufgrund von Schätzungen ihrer Eintrittswahrscheinlichkeit entscheidet sich der Akteur für die Handlungsalternative mit dem aus seiner Sicht größten positiven Nutzen (Esser 1999: 248, 258; Kley 2009: 35; Pries 2001: 17). Unter der Annahme, „[...] Akteure handeln gesetzmäßig nach ihren subjektiven Zielen und subjektiven Kausalhypothesen darüber, wie man diese Ziele erreichen kann“ (Esser 1999: 249), sieht Esser in der Wert-Erwartungstheorie ein Instrument zur kausalen Handlungserklärung. Die Theorie definiert Regeln für die Gewichtung der Handlungsalternativen nach dem vom Akteur bevorzugten Nutzen sowie für die anschließende Handlungsauswahl, sodass sich das individuelle Handeln unter Berücksichtigung der jeweiligen Konsequenzen und Erwartungen über deren Eintreten erklären lasse (Esser 1999: 249). Dementsprechend setzt sich die Wert-Erwartungstheorie zusammen aus den zu selektierenden Handlungsalternativen, ihren Folgen, den Bewertungen dieser Folgen und Erwartungen über die Wahrscheinlichkeit ihres Eintretens, einer evaluativen Gewichtung der Alternativen und der anschließenden Selektion (Esser 1999: 248, 252-258).

Zur Erklärung der Selektion müssen zunächst alle *Handlungsalternativen* identifiziert werden, die dem Akteur zur Verfügung stehen. Diese schließen einander wechselseitig aus. Unabhängig davon, wie abwegig diese aus Sicht des Akteurs sein mögen¹⁰, existiert also zu jeder Zeit ein Minimum von zwei Alternativen¹¹ (Esser 1999: 251). Ein Handeln kann sowohl intendierte als auch nicht intendierte *Folgen* haben. Im Modell zählen allerdings „[...] nur die

¹⁰ Angesichts einer sonst ins Unendliche steigenden Zahl von Handlungsalternativen regt Esser einschränkend an, möglichst nur solche Alternativen zu berücksichtigen, die sich innerhalb der Möglichkeiten des Akteurs befinden, und zugleich ihre Relevanz für die Erklärung des Handelns nicht aus den Augen zu verlieren (Esser 1999: 252).

¹¹ Das Bedeutungsspektrum des Begriffs „Alternative“ erstreckt sich hier über „[...] das Dulden und das Unterlassen [...], kognitive Akte [...], kommunikative Handlungen [...], inneres und äußeres Tun, die Suche nach Informationen, das Nachahmen anderer Akteure und [...] das Lernen, das Vergessen und das Verdrängen [...]. Es können sowohl Einzelhandlungen wie ganze Bündel und komplette Sequenzen von Handlungszusammenhängen, ‚Strategien‘, ‚Projekte‘, soziale Drehbücher, Rollen und ‚Handlungen‘, sogar Modelle der Situationsdefinition und des Handelns und Modi der Informationsverarbeitung damit gemeint sein“ (Esser 1999: 251f).

– irgendwie – vom Akteur, auch unbewußt, erwarteten [...]“ (Esser 1999: 252) Konsequenzen. Dabei ist es möglich, dass eine Handlungsalternative zu mehreren Ergebnissen führt oder diese einander ausschließen (Esser 1999: 252). Die möglichen Ergebnisse bzw. Folgen des Handelns erhalten vom Akteur eine positive, negative oder neutrale *Bewertung*. Esser differenziert hier zwischen dem objektiven Wert, konkret nennt er objektive „Auszahlungen und Verluste“ (Esser 1999: 253) durch ein Handeln, und dem subjektivem Nutzen, den der Akteur positiven objektiven Auszahlungen beimisst. Die Art des Nutzens ist dabei nicht relevant. Da nur der subjektive Nutzen die individuellen Präferenzen des Akteurs einbezieht, steht dieser im Vordergrund des Modells. Die subjektiven Bewertungen negativer Auszahlungen werden als Kosten bezeichnet, welche aus Akteursicht unerwünscht und daher zu minimieren sind (Esser 1999: 253). Die mit diesen Nutzenzuweisungen verbundenen *Erwartungen* definiert Esser als das „[...] Wissen über die Eintrittswahrscheinlichkeit gewisser Ereignisse als Folge eines bestimmten Handelns [...]“ (Esser 1999: 254). Dieses Wissen sei in der Regel nicht vollständig, sodass der Akteur die Selektion einer Handlungsalternative in den meisten Fällen in einem Zustand unvollständiger Information vornehme, was zu „Realitätsverzerrungen“ führen könne (Esser 1999: 254). Esser differenziert zwischen verschiedenen Graden der Verfügbarkeit von Informationen: „Sicherheit“ und „Risiko“ stellen jeweils Zustände „perfekter Information“ (Esser 1999: 254) dar, wobei im erstgenannten Fall absolute Erwartungssicherheit über das Eintreten oder Nichteintreten eines Ereignisses besteht, dies im letzteren hingegen nicht zweifellos vorausgesagt werden kann, die Eintrittswahrscheinlichkeit eines Ereignisses aber sicher bekannt ist (Esser 1999: 254f). Da Erwartungen Wahrscheinlichkeitswerte zwischen null und eins aufweisen können, bezeichnet Esser den Zustand der Sicherheit als „[...] ein ‚Risiko‘ mit den Werten null bzw. eins“ (Esser 1999: 255). Diesen beiden Zuständen vollkommener Berechenbarkeit steht die „Unsicherheit“ gegenüber, welche als Status „komplette[r] Ignoranz“ (Esser 1999: 255) durch vollständige Unwissenheit über etwaige Eintrittswahrscheinlichkeiten irgendwelcher Ereignisse geprägt ist. Die Mitte der beiden genannten Extreme bildet der Zustand der „Ambiguität“. Hier wird angenommen, dass die Einschätzungen des Risikos um einen bestimmten Wahrscheinlichkeitswert streuen. Mithilfe von Punktschätzungen auf Basis von Symbolen, Hinweisen oder Gesten lässt sich diese Streuung jedoch verringern und die Erwartungssicherheit erhöhen (Esser 1999: 255). Die *Evaluation* der Handlungsalternativen erfolgt schließlich, indem für jede Al-

ternative das Produkt aus der Bewertung der jeweiligen Folge und der erwarteten Wahrscheinlichkeit, dass die entsprechende Handlungsalternative zu eben diesem Ergebnis führt, gebildet und die Produkte über alle Alternativen aufsummiert werden (Esser 1999: 257). Auf diese Weise wird jede Alternative nach ihrem erwarteten Nutzen gewichtet. Es werden Wert-Erwartungen bzw. sogenannte EU-Gewichte¹² („expected utility“) vergeben, die der Theorie ihren Namen geben (Esser 1999: 248, 252, 257). Die finale *Selektion* eines Handelns aus der Menge möglicher Alternativen basiert auf dem Prinzip der rationalen Nutzenmaximierung: Ausgewählt wird die Handlungsalternative mit der im Vergleich höchsten EU-Gewichtung, also dem größten erwarteten Nutzen (Esser 1999: 258).

Eine Verbindung zwischen der Wert-Erwartungstheorie als allgemeiner Handlungstheorie und dem Migrationskontext wird nach Kley über die Betrachtung der Migrationsabsicht bzw. Migrationsintention möglich. Diese sei „[...] umso höher bzw. wahrscheinlicher, je größer die Summe aus dem Wert der Ziele in einzelnen Lebensbereichen [...] in Verbindung mit der Erwartung [...] ihrer Realisierbarkeit durch die Migration“ (Kley 2009: 35) ist. Auf Grundlage der Wert-Erwartungstheorie entwickeln De Jong und Fawcett ein Migrationsmodell, welches sich aus vier Kategorien von Einflussfaktoren bzw. Prädiktoren zusammensetzt. Durch die Beeinflussung persönlicher (Lebens-) Ziele und Erwartungen hinsichtlich ihrer Realisierbarkeit durch das Mittel der Migration, bestimmen diese das Zustandekommen oder Nicht-Zustandekommen einer Migrationsentscheidung (Kley 2009: 35).

Die *demographischen Merkmale von Individuum und Haushalt* bilden die erste Kategorie. Darin enthalten sind Faktoren wie der Lebens- und Familienzyklus bzw. die Stellung des Individuums darin, der sozioökonomische Status, Beschäftigung, Hausbesitz, Verfügbarkeit von Land, ethnische Zugehörigkeit, die regionale Haushaltsdichte und eine mögliche vergangene Migrationsgeschichte (De Jong und Fawcett 1981: 53f). *Soziale und kulturelle Normen* umfassen als zweite Kategorie Geschlechterrollen, das „politische Klima“ sowie gemeinschaftliche Normen (De Jong und Fawcett 1981: 53ff). Hinzu kommen drittens die *persönlichen Charaktereigenschaften* der Akteure, worunter ihre Bereitschaft Risiken einzugehen, ihre Selbstwirksamkeit und Anpassungsfähigkeit fallen (De Jong und Fawcett 1981: 54f). Die vierte Kategorie der *unterschiedlichen Opportunitätsstrukturen zwischen Gebieten* beinhaltet Differenzen in den ökonomischen Möglichkeiten von Regionen, wie in den Bereichen Arbeit, Ein-

¹² Die Bildung der EU-Gewichte erfolgt auf Basis der Formel $EU(A_i) = \sum p_{ij} \cdot U_j$ mit der Alternative A_i , der Erwartung, ausgedrückt als Wahrscheinlichkeit p_{ij} , und der bewerteten Folge U_j (Esser 1999: 254, 257).

kommen und Ausbildung, darüber hinaus auf dem Partner- bzw. Heiratsmarkt, im Freizeitangebot und in den Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs (De Jong und Fawcett 1981: 54f).

In ihrem Zusammenwirken bedingen diese Faktoren die Ziele der Migration, welche sich innerhalb der Wert-Erwartungstheorie den subjektiven Bewertungen der Handlungsalternativen zuordnen lassen (De Jong und Fawcett 1981: 54, 56). Vermittelt über Umfang, Relevanz und die wahrgenommene Verlässlichkeit der Informationen, die dem Akteur über die Opportunitäten in den zur Frage stehenden Regionen zur Verfügung stehen, werden Erwartungen über die Zielerreichung, definiert als „certainty of outcome to self or others in short term and long term“ (De Jong und Fawcett 1981: 54), gebildet. Neben diesen Nutzenerwartungen vermuten De Jong und Fawcett, dass auch der indirekte Einfluss individueller und regionaler Hintergrundvariablen, sowie erst im Verlauf des Entscheidungsprozesses auftretende Restriktionen und Möglichkeiten zur Bildung der Migrationsentscheidung führen (De Jong und Fawcett 1981: 56). Angesichts unvorhergesehener Hindernisse könne die Entscheidung zudem revidiert werden; der Akteur passt sich selbst oder die Situation an. Unerwartete Erleichterungen würden die Migrationsentscheidung hingegen bestärken. Im Falle einer Anpassung wirke sich diese wiederum auf die angestrebten Ziele und die erwarteten Wahrscheinlichkeiten ihrer Umsetzung aus (De Jong und Fawcett 1981: 54).

Kley merkt an, dass die tatsächliche Ausführung der Migrationsentscheidung nach diesem Modell „[...] nahezu ausschließlich aus der Migrationsintention erklärt“ (Kley 2009: 37) werde, da diese aus den Werten und Zielen des Handelns und subjektiven Erwartungen über deren Umsetzbarkeit mittels Migration resultiere. Pries kritisiert den rationalistischen Kern der Wert-Erwartungstheorie, demzufolge die Migrationsentscheidung das Ergebnis einer gründlichen Evaluation der wichtigsten Handlungsalternativen durch individuelle Akteure sei. Eine derart methodische Entscheidungsfindung entspreche nicht der Realität. Darüber hinaus mangle es dem Modell an Kriterien zur Unterscheidung verschiedener Arten des subjektiven Nutzens, deren Gewichtung sei ebenfalls unklar und die Bestimmung der Eintrittswahrscheinlichkeiten werde nicht weiter ausgeführt (Pries 2001: 18). Eine weitere Schwäche sei zudem die Fundierung der Theorie auf dem methodologischen Individualismus, welcher gesellschaftliche Phänomene auf das Verhalten individueller Akteure zurückführe und somit traditionale kollektive Handlungsorientierungen sozialer Gruppen unberücksichtigt lasse (Pries 2001: 18f).

Im Lichte der Mikrofundierung dieser Arbeit und der eingangs erläuterten Nichtberücksichtigung von Migrationstheorien ohne handlungstheoretischen Bezug werden die Annahmen der Wert-Erwartungstheorie auch angesichts der geäußerten Kritik als Grundlage der Ableitung von Evaluationskriterien beibehalten.

2.2 „Place utility“ und Wirkungsfaktoren

Mit dem Konzept der „place utility“ erklärt Wolpert Migrationsbewegungen als „[...] Anpassungen von Individuen an veränderte Rahmenbedingungen in der unmittelbaren Umwelt“ (Kley 2009: 33).

Die „place utility“ entspricht hierbei dem Nutzen, den ein individueller Akteur seinem Wohnort zumisst und der sich aus verschiedenen, nicht näher genannten Aspekten zusammensetzt. Zugleich entwickelt jedes Individuum persönliche Ansprüche an seine Wohnumgebung. Die Unterschreitung dieses individuellen Anspruchsniveaus – dem „aspiration level“ – führt zu Unzufriedenheit mit der Lebenssituation. Sinkt der Wohnortnutzen durch die Veränderungen der Rahmenbedingungen unter das persönliche Anspruchsniveau, entsteht beim Akteur ein Bedürfnis nach Anpassung (Kley 2009: 33). Eine solche Veränderung der Rahmenbedingungen in der Umwelt kann einerseits durch sogenannte Push-Faktoren bedingt sein, die in einer Absenkung des Wohnortnutzens resultieren, diesen damit unattraktiver machen und entsprechend abstoßend wirken. Andererseits sind Pull-Faktoren anderer Regionen denkbar, die einen höheren Nutzen erwarten lassen als ihn der aktuelle Wohnort bereitstellt und so eine Erhöhung des individuellen Anspruchsniveaus auslösen. In diesem Fall stellt der Akteur den Nutzen seines aktuellen Wohnortes angesichts attraktiverer Alternativen in Frage, das erhöhte Anspruchsniveau wird unterschritten und aus der entstehenden Unzufriedenheit folgt ein Anpassungsbedürfnis (Kley 2009: 33).

Ähnlich dem Erklärungsansatz von De Jong und Fawcett sieht auch das Konzept der „place utility“ Anpassungsmaßnahmen jenseits der Migration vor, welche nach Kley von Wolpert selbst nicht weiter expliziert werden (Kley 2009: 33). Ergänzend zur Migration führen Brown und Moore die Anpassung des persönlichen Anspruchsniveaus als eine Alternativreaktion auf veränderte Umweltbedingungen an. Die Anpassung ist hierbei als Veränderung individu-

eller Bedürfnisse zu verstehen. Darüber hinaus sei die Umstrukturierung der Umgebung eine weitere Handlungsmöglichkeit (Kley 2009: 33).

Wolperts Erklärungsmodell weist Parallelen zu den von Lee entwickelten Kategorien von Faktoren mit Einfluss auf die Migrationswahrscheinlichkeit auf. In diesen Kategorien enthalten sind Faktoren bezüglich des Herkunftsgebiets der potentiellen Migranten, Faktoren bezüglich des Zielgebiets, intervenierende Hindernisse und persönliche Faktoren. Die Faktoren innerhalb dieser Kategorien können sowohl abstoßend als auch anziehend wirken, werden jedoch nicht weiter ausgeführt (Kley 2009: 32f). Die Migrationsentscheidung wird schließlich nach einem Vergleich der Faktoren von Herkunfts- und Zielregion getroffen (Kley 2009: 33). Übersteigen Push- und Pull-Faktoren in ihrer Einflusstärke die „natürliche Trägheit“, die der Migration entgegensteht und in ihrem Ausmaß unter anderem von den persönlichen Merkmalen des Akteurs bestimmt wird, fällt die Entscheidung zugunsten eines Wohnortwechsels (Kley 2009: 32f). Lee geht davon aus, dass die Überwindung der Trägheit während Umbruchphasen im Lebenslauf wahrscheinlicher ist (Kley 2009: 32). Mit Bezug zum Konzept der „place utility“ vermutet Kley, dass solche Phasen durch einen zusätzlichen Anstieg des persönlichen Anspruchsniveaus gekennzeichnet sind. Die Kombination aus verringerter Trägheit und als ungenügend empfundenem Wohnortnutzen würde folglich zu einer erhöhten Migrationswahrscheinlichkeit führen (Kley 2009: 34).

2.3 Humankapital-Theorie

Die Humankapital-Theorie versteht Migration als eine langfristige Investition in das Humankapital der wandernden Akteure (Han 2006: 175; Han 2010: 202). Diese zieht es vorzugsweise in Regionen, in denen die Produktivität ihrer Arbeitskraft am größten und somit der erwartete Lohn am höchsten ist (Han 2006: 175). Dem so definierten Nutzen stehen monetäre und nicht-monetäre Kosten gegenüber. Erstere stellen vor allem materielle Aufwendungen zur Bewältigung der Migrationsdistanz dar, während letztere mitunter Opportunitätskosten und psychische Kosten beinhalten, welche die Erträge einer erfolgten Migration vermindern können (Kley 2009: 34).

Auch die Humankapital-Theorie unterstellt dem Akteur eine Entscheidungsfindung auf Basis einer Kosten-Nutzen-Analyse. Diese führt zu einer positiven Migrationsentscheidung, „[...]

wenn der erwartete Nutzen [...], der für die gesamte Zeitspanne des Erwerbslebens entsteht, insgesamt größer ist als die Kosten der Migration“ (Han 2006: 175). Der Akteur wählt sein Migrationsziel in der Erwartung, dass sein dortiges geschätztes Realeinkommen langfristig über dem aktuellen Einkommen am Herkunftsort liegt. Entsprechend dem Verständnis von Migrationskosten als Investition zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität wird der Ertrag des Wohnortwechsels auch nicht durch ein zunächst niedrigeres Realeinkommen vermindert, vorausgesetzt dieses übersteigt langfristig das Einkommen am Herkunftsort (Han 2010: 202). Kley fasst die Ergebnisse einer empirischen Überprüfung der geschilderten Annahmen durch Speare zusammen. Demnach spielen monetäre Kosten in der Migrationsentscheidung die wichtigste Rolle, nicht-monetäre bleiben dennoch relevant (Kley 2009: 34). Problematisch sei hingegen, dass die dem Modell zugrundeliegende Kosten-Nutzen-Analyse in der empirischen Wirklichkeit nicht immer durchgeführt zu werden scheint. Darüber hinaus bleibe es fraglich, ob zur Erklärung der Entscheidung zur Migration jemals alle relevanten Einflussfaktoren betrachtet werden können (Kley 2009: 35).

2.4 Theorie sozialer Produktionsfunktionen

Die Theorie sozialer Produktionsfunktionen stellt nicht per se eine spezielle Migrationstheorie dar, sondern dient der allgemeinen Erklärung von Handlungsmotivationen. In diesem Punkt ist sie eng mit Essers Wert-Erwartungstheorie verbunden (Kley 2009: 45f). Die Grundlage bildet die Annahme, dass alles menschliche Handeln auf das Erlangen subjektiven Wohlbefindens als universales Handlungsziel ausgerichtet ist. Das Erreichen des angestrebten Zustands setzt die „Produktion“ zweier übergeordneter Ziele voraus: physisches Wohlbefinden und soziale Anerkennung (Kley 2009: 45). Da diese übergeordneten „Produktionsmittel“ (Kley 2009: 45) für die Erlangung des subjektiven Wohlbefindens selbst nicht unmittelbar erreicht werden können, bedarf es zu deren Erzeugung weiterer instrumenteller Ziele (Kley 2009: 46). Diese lassen sich wiederum in drei Klassen untergeordneter Produktionsmittel differenzieren:

Produktionsmittel 1. Ordnung sind in der Lage, physisches Wohlbefinden und soziale Anerkennung direkt zu produzieren. Für die Erzeugung physischen Wohlbefindens sind hier vor allem Stimulation und Aktivierung im Sinne eines „optimal level of arousal“ (Ormel et al.

1999: 67) zu nennen. Darüber hinaus betont Komfort die Wichtigkeit erfüllter physiologischer Grundbedürfnisse und eines angenehmen und sicheren Umfeldes. Zur Produktion von sozialer Anerkennung dienen Status, zu verstehen als die Kontrolle knapper Ressourcen, die Bestätigung des eigenen Verhaltens und Zuneigung gegenüber anderen (Ormel et al. 1999: 67). *Produktionsmittel 2. Ordnung* dienen der Erzeugung von *Produktionsmitteln 1. Ordnung* und lassen sich wiederum differenzieren in Mittel, die das Ergebnis bestimmter Aktivitäten sind, und solche, die auch ohne selbst aktiv zu werden bereits als Ausstattung vorliegen (Kley 2009: 46f; Ormel et al. 1999: 74). Zur indirekten, weil nur über die Erzeugung von *Produktionsmitteln 1. Ordnung* möglichen Produktion physischen Wohlbefindens bedarf es anregender physischer und mentaler Aktivitäten sowie der Erfüllung menschlicher Bedürfnisse, wie Vitalität, Obdach, soziales Wohlbefinden und Sicherheit. Die untergeordneten *Produktionsmittel* zur Erzeugung sozialer Anerkennung umfassen beruflichen und persönlichen Erfolg, Übereinstimmung mit Normen und emotionale Unterstützung durch intime Beziehungen (Ormel et al. 1999: 67). *Produktionsmittel 3. Ordnung* ermöglichen schließlich die Umsetzung von Aktivitäten und das Erreichen einer Ausstattung. Dazu gehören unter anderem die physische und mentale Leistungsfähigkeit, Versorgung mit Nahrung, finanzielle Mittel, Bildung, Zeit, besondere Fähigkeiten oder ein besonderer sozialer Status (Kley 2009: 47; Ormel et al. 1999: 67). Die Gesamtheit der Mittel zur Erreichung übergeordneter Ziele ergibt schließlich die Ressourcenausstattung eines Akteurs. Dabei ist anzumerken, dass Ziele und *Produktionsmittel* untereinander substituierbar und kompensierbar sind, Nachteile unter den einzelnen Dimensionen also ausgeglichen werden können (Kley 2009: 47).

Huinink führt die Änderung der aktuellen Situation – die Auswahl eines Handelns – auf die psycho-soziale Disposition des individuellen Akteurs und dessen Definition der aktuellen Situation zurück (Huinink 2005: 75). Letztere diene dazu, „[...] ein Ziel in den Vordergrund zu rücken (Framing), das momentan handlungsleitend ist [...]“ (Kley 2009: 51). Bezogen auf den Migrationskontext legt Kley nahe, dass insbesondere die biographische Position des handelnden Akteurs mitbestimmend ist für die Bedeutung, die dieser bestimmten Zielen beimisst (Kley 2009: 52). Die Situation, in der sich der Akteur bei seiner Handlungswahl befinde, sei neben dessen sozialem und ökonomischem Status ebenfalls durch dessen Stellung im Lebenslauf bedingt (Kley 2009: 47). Daran anschließend ermögliche eine biographische, eben diese Stellung des Individuums berücksichtigende Perspektive, den Faktor Zeit in die Erklä-

zung einzubeziehen. Eine aktuelle Handlungswahl müsse nicht zwingend aktuell relevante Ziele verfolgen, sondern könne auch als Investition in zukünftige Ziele verstanden werden. Erwartungen bezüglich zukünftiger Lebensbedingungen seien in der Lage, die aktuellen Handlungsziele des Akteurs zu modifizieren (Kley 2009: 51).

2.5 Migration als Prozess

Das eingangs formulierte Verständnis von Migration als Prozess findet sich unter anderem bei Han wieder. Die Entstehung der Migrationsentscheidung erklärt dieser im Rahmen einer fünfstufigen Idealtypik des Entscheidungsprozesses. Dem zugrunde liegt die Annahme, dass der individuelle Akteur sich in der Regel erst nach ausführlicher Überlegung zur Migration entschließt und diese langfristig plant¹³ (Han 2010: 198). Han geht von einem psychischen Dispositionsprozess aus, der sich im Zeitverlauf zunehmend verdichtet und „[...] in dem die anfänglichen diffusen Vorstellungen der potentiellen Migranten nach und nach konkrete Gestalt annehmen und sich zu einer festen und entschlossenen Motivation entwickeln“ (Han 2010: 199). Die fünf Phasen – soziale Umstände, Motivbildung, Informationssuche, Risikobereitschaft und Entscheidung – werden im Folgenden dargestellt und mit einem weiteren, bei Kley verwendeten, dreistufigen Prozessmodell von Kalter zusammengeführt.

Als ursprünglichen Auslöser des Migrationsprozesses identifiziert Han die Unzufriedenheit mit den subjektiv als belastend wahrgenommenen *sozialen Umständen* des Wohnortes, welche dazu anregt, eine Veränderung der eigenen Situation in Betracht zu ziehen (Han 2010: 199). Die Herausbildung der Migrationsidee als mögliche Lösung dieses Problems bezeichnet Han als *Motivbildung*. Zur Kalkulation der Erfolgchancen einer potentiellen Migration hat der Akteur in dieser Phase vier Fragen zu beantworten: Ist die angestrebte Veränderung umsetzbar? Sind die persönlichen Zielvorstellungen als Entscheidungsbasis ausreichend? Lassen sich diese Ziele realisieren? Gibt es der Zielerreichung förderliche Handlungsmöglichkeiten (Han 2010: 200)? Bei der Ausbildung des Migrationsmotivs geht Han von einem Wunsch des Akteurs nach verbesserten ökonomischen Lebensbedingungen aus und stützt sich dabei unter anderem auf die bereits erläuterte Humankapital-Theorie (Han 2010: 200ff). An dieser

¹³ Zur Bedeutung dieser Annahme für Fälle plötzlich einsetzender Umweltkatastrophen siehe Abschnitte 3.2.7 und 5

Stelle lässt sich eine Verbindung zur ersten Prozessphase bei Kalter, dem Migrationsgedanken, herstellen. Demzufolge zieht der Akteur eine Migration in Erwägung, sobald der Anreiz dieses Lösungsweges attraktiver wird als das Beibehalten seines unter normalen Umständen kostenminimierenden Routinehandelns (Kley 2009: 39). Nach dem Konzept der „place utility“ entspräche die Unzufriedenheit mit der derzeitigen Lebenssituation dem Überschreiten der individuellen Trägheitsschwelle. In diesem Moment sieht der Akteur keine Möglichkeit mehr, seine persönlichen Ziele am Wohnort zu verwirklichen. Der Wohnortnutzen unterschreitet damit das Anspruchsniveau, die Migration wird wahrscheinlicher (Kley 2009: 33, 39).

Auf die Bildung eines Motivs folgt die *Informationssuche*, in der es vordergründig um einen Vergleich der persönlichen Erwartungen und Ziele mit den Opportunitäten der Zielregion geht. Je genauer das Möglichkeitsspektrum der Zielregion mit den individuellen Präferenzen übereinstimmt, desto wahrscheinlicher wird eine Entscheidung zugunsten der Migration. Han unterstellt, dass die Auswahl eines Zielortes¹⁴ auf bestimmten Imaginationen der in Frage kommenden Regionen, den „mental maps“, fußt, welche nicht zwingend realitätsgetreu sein müssen (Han 2010: 202). Zugleich hält er ein derart rational fundiertes Vorgehen in den meisten Fällen für unrealistisch, da häufig „[...] Familienangehörige oder Bekannte als Informationsquelle eine zentrale Rolle“ (Han 2010: 202) spielten, deren Argumenten in der Entscheidungsfindung größeres Gewicht zukomme als rationalen Nutzenerwartungen. Han widerspricht damit Kalters Annahme für die Phase der Wanderungsplanung, wonach die Migrationsentscheidung auf einer Kosten-Nutzen-Abwägung beruht, die mit der Erwartung einer einigermaßen sicheren Zielerreichung einhergeht (Kley 2009: 42).

Den vorletzten Schritt zur Migrationsentscheidung stellt bei Han die Entwicklung der individuellen *Risikobereitschaft* dar, welche „[...] nur als Folge einer allmählich wachsenden persönlichen Einsicht prozesshaft gewonnen werden“ (Han 2010: 203) könne. Im Kern bedeutet dies die Ausbildung eines inneren Willens, die Migration trotz aller Widrigkeiten – potentielle Integrationsprobleme in der Zielregion eingeschlossen – auf sich zu nehmen (Han 2010: 203). Diese Phase lässt sich um Kleys Vermutung erweitern, bestimmte psychische Akteursdispositionen seien in der Lage, die bei Kalter zugrundeliegende rationale Handlungswahl

¹⁴ Die Verwendung des Begriffs „Zielort“ bzw. „Zielregion“ im weiteren Verlauf erfolgt in dem Bewusstsein, dass diese ursprüngliche Auswahl des Akteurs vor der Umsetzung der Migrationsentscheidung – entsprechend der Ausführungen in Abschnitt 1 – nicht mit der tatsächlichen „Ankunftsregion“ übereinstimmen muss (Pries 2001: 11).

zugunsten der Migrationsentscheidung zu beeinflussen, indem derartige Eigenschaften, beispielsweise eine besondere Risikobereitschaft, die subjektiv empfundene Sicherheit der Zielerreichung erhöhen (Kley 2009: 42). Eine weitere Beeinflussung der mit der Migration verbundenen Kosten- und Nutzenerwartungen sei ebenfalls anzunehmen (Kley 2009: 41).

Das Zusammenführen der getroffenen Überlegungen zur *Entscheidung*, den aktuellen Wohnort tatsächlich zu verlassen, bedeutet schließlich die Schlussphase des Prozesses. Zu erwarten sei, dass ein derart weitreichender Schritt nicht von den Migranten allein, sondern im Kontext der Familie beschlossen und diskutiert wird, die den individuellen Akteur emotional und materiell unterstützt und ihn zugleich moralisch zur erfolgreichen Umsetzung der Pläne verpflichtet (Han 2010: 203f). Kley verortet letztgenannten Punkt in der Planungsphase des Kalter'schen Modells und spricht von einer individuellen Selbstverpflichtung des Akteurs, seine Entscheidung tatsächlich umzusetzen. Eine Revision des bis dahin durchlaufenen Prozesses habe psychische Prozesskosten im Sinne persönlicher Versagensgefühle zur Folge (Kley 2009: 42f).

Bei Kalter bedeutet der Eintritt in die dritte und letzte Prozessphase die konkrete Realisierung der zuvor verbindlich getroffenen Entscheidung und Planung des Wohnortwechsels. Dennoch ist an diesem Punkt eine Revision des Prozesses angesichts unvorhergesehener Hindernisse oder einer falschen Einschätzung der Opportunitätsstruktur des Zielortes möglich. Für den Akteur dürften die Umkehrkosten in einem derart späten Prozessstadium jedoch zu hoch sein, als dass eine Aufgabe des Vorhabens ohne weiteres hinzunehmen wäre (Kley 2009: 43f).

3. Herleitung der Evaluationsmethodik

Ziel dieses Abschnitts ist es, aus den zuvor behandelten Migrationstheorien die zur Evaluation der Fallstudien notwendigen Kriterien abzuleiten. In ihrer Gesamtheit bilden diese Evaluationskriterien einen Maßstab für die Aussagekraft und Erklärungsleistung der Studien. Die Einzelkriterien setzen sich wiederum aus Faktoren zusammen, deren Berücksichtigung für eine handlungstheoretische Migrationserklärung vorausgesetzt wird. Unter der Annahme, dass sich die Entstehung von Migration in der Regel nicht auf eine alleinige Ursache zurückführen lässt, wird eine mehrdimensionale Perspektive eingenommen. Die Bedeutung von Umweltveränderungen für die Migrationsentscheidung lässt sich dementsprechend nur unter Einbezug eines möglichst vollständigen Spektrums weiterer möglicher Determinanten beurteilen. Ein vorschneller Ausschluss möglicherweise einflussreicher Faktoren wird somit vermieden. Die Aussagekraft und Erklärungsleistung einer Studie kann als umso größer angenommen werden, je vollständiger die Evaluationskriterien bei ihrer Konzeption und Durchführung erfüllt und damit die darunter zusammengefassten Ursachenfaktoren einbezogen wurden.

Zur Konstruktion dieser Kriterien wird in einem ersten Schritt der Faktor „Umwelt“ in die behandelten Migrationstheorien eingeordnet. Bewusst wird dabei zunächst ein monokausaler Zusammenhang beschrieben, sodass die anschließende Ableitung weiterer Faktoren eine Vervollständigung des Ursachenkomplexes über den Faktor „Umwelt“ hinaus darstellt. Auf diese Weise soll die Bedeutung der Einnahme einer, für eine multikausale Migrationserklärung notwendigen, mehrdimensionalen Perspektive verdeutlicht werden. Das Ergebnis ist schließlich eine aus handlungstheoretischen und akteurszentrierten Migrationsmodellen abgeleitete, ganzheitliche Zusammenstellung möglicher Migrationsursachen – zusammengefasst als Evaluationskriterien. Zu beachten ist, dass diese Kriterien nicht speziell auf die Situation der Untersuchungsregion Bangladesch zugeschnitten sind, sondern eine allgemeine Evaluationsgrundlage liefern sollen, die sich idealerweise auch auf andere Regionen anwenden lässt.

3.1 Einordnung des Faktors „Umwelt“ in die betrachteten Theorien

Ein Einfluss von Umweltveränderungen auf die Migrationswahrscheinlichkeit lässt sich in dem von De Jong und Fawcett im Anschluss an Esser entwickelten Migrationsmodell am ehesten in der Opportunitätsstruktur der Wohnregion vermuten (De Jong und Fawcett 1981: 54). Führen Veränderungen der natürlichen Umwelt dazu, dass die individuell bewerteten Ziele in der Erwartung des Akteurs am aktuellen Wohnort nicht mehr mit einigermaßen abschätzbarer Sicherheit zu verwirklichen sind, wird die Migration als Mittel der Problemlösung interessant. Das Modell setzt dabei voraus, dass der Akteur zumindest über ausreichend Informationen verfügt, um einer anderen Region eine Opportunitätsstruktur unterstellen zu können, die den persönlichen Präferenzen besser entspricht als die aktuelle (De Jong und Fawcett 1981: 54, 56). Entsprechend der Wert-Erwartungstheorie würde dies bedeuten, dass die Handlungsalternative Migration bei der Evaluation im Vergleich zu allen anderen Möglichkeiten mit dem größten EU-Gewicht bewertet wird (Esser 1999: 257). Der Akteur würde den Opportunitäten am Zielort einen entsprechend hohen subjektiven Nutzen beimessen und zugleich erwarten, dass sich dieser Nutzen durch die Migration mit einer geschätzten Wahrscheinlichkeit tatsächlich realisieren lässt. Insbesondere angesichts der unsicheren Abschätzbarkeit klimainduzierter Umweltveränderungen, dürfte sich der Akteur sowohl bezüglich veränderter Opportunitäten am Herkunftsort, als auch des realisierbaren Nutzens am Zielort in einem Erwartungszustand von Ambiguität oder Unsicherheit befinden (Esser 1999: 254f). Folglich ist zu vermuten, dass die Entscheidung zwischen Migration und alternativen Anpassungsmaßnahmen, wie bei De Jong und Fawcett aber auch in den Prozessmodellen von Han und Kalter sowie bei Huinink und Kley angeführt, in derartigen Fällen stark von psychischen Dispositionen, beispielsweise der erwähnten Risikobereitschaft, abhängt (De Jong und Fawcett 1981: 54f; Han 2010: 203; Huinink 2005: 75; Kley 2009: 41). Im Anschluss an Kleys Vermutung einer besonderen Bedeutung biographischer Umbruchsphasen für die Bereitschaft, die eigene Lebenssituation anzupassen, lässt sich für diese Phasen eine erhöhte Risikobereitschaft annehmen (Kley 2009: 42f, 52). Fallen schwer abschätzbare Umweltveränderungen mit besonders einschneidenden Lebensereignissen zusammen, ist eine erhöhte Migrationswahrscheinlichkeit zu vermuten.

Die geschilderten Annahmen lassen Parallelen zu Wolperts Konzept der „place utility“ erkennen. Eine erhöhte Risikobereitschaft ließe sich analog als Absenkung der persönlichen Trägheitsschwelle interpretieren (Kley 2009: 39). Umweltveränderungen würden demnach den subjektiv wahrgenommenen Wohnortnutzen vermindern, sodass persönliche Ansprüche an die präferierten Lebensbedingungen nicht mehr erfüllt werden können und ein Ausharren am aktuellen Wohnort für die Erreichung persönlicher Ziele zunehmend unbefriedigender wird (Kley 2009: 33). Liegen dem Akteur zusätzlich Informationen über attraktivere Alternativen vor, unabhängig davon, ob diese der Realität entsprechen oder nicht, dürfte dies zu einer Erhöhung des persönlichen Anspruchsniveaus führen. Die Diskrepanz zwischen Anspruch und tatsächlichem Wohnortnutzen vergrößert sich und die Migration wird als Anpassungsmittel zunehmend interessanter.

Der ökonomische Fokus der Humankapital-Theorie lässt eine Einordnung des Faktors „Umwelt“ ausschließlich im Wirtschaftsbereich zu. Umweltveränderungen müssten demnach negative Folgen für die Wirtschaft der Herkunftsregion haben und die Lohnerwartungen des Akteurs schmälern, sodass dieser sich in Erwartung einer langfristigen Erhöhung seiner Arbeitsproduktivität zur Migration in eine wirtschaftlich attraktivere Region entscheidet (Han 2006: 175; Han 2010: 202; Kley 2009: 34). Denkbar wäre eine Konstellation, in der Umweltveränderungen eine effiziente Produktion und wirtschaftliches Wachstum verhindern, beispielsweise durch den Verlust produktionsrelevanter Ressourcen. Verringert sich daraufhin der Bedarf an Arbeitskräften und sinkt aufgrund des entstandenen Arbeitskräfteüberangebots das regionale Lohnniveau, würde der Akteur alternative Standorte zur Sicherung bzw. Erhöhung seiner Arbeitsproduktivität in Betracht ziehen. Allerdings kann hier höchstens von einer indirekten Verursachung durch Umwelteinflüsse gesprochen werden, für die Migrationsentscheidung ausschlaggebend bleiben ökonomische Faktoren.

Demgegenüber ermöglicht die Theorie sozialer Produktionsfunktionen eine weniger ökonomisch geprägte Perspektive. Eine Einordnung von Umweltveränderungen zur Erklärung der Handlungsmotivation, die schließlich zum Verlassen des Wohnorts führt, scheint auf allen drei Ebenen der instrumentellen Ziele und Produktionsmittel möglich. Vermutlich liegt ein Einfluss auf die Ressourcenausstattung zur Erreichung physischen Wohlbefindens am nächsten. Komfort, neben Aktivierung und Stimulation eines der Produktionsmittel 1. Ordnung, bedeutet das Vorhandensein eines angenehmen und sicheren Lebensumfelds, welches wie-

derum auf der Erfüllung physischer Grundbedürfnisse basiert (Ormel et al. 1999: 67). Ermöglicht die natürliche Umwelt eine solche Versorgung nicht mehr, vorstellbar wären hier beispielsweise Überflutungen der Wohnregion oder extreme Trockenheit, fehlen dem Akteur die notwendigen Ressourcen zur Erreichung physischen Wohlbefindens, welches wiederum Voraussetzungen für die Verwirklichung subjektiven Wohlbefindens ist. Das universale Handlungsziel kann somit nicht erreicht werden (Ormel et al. 1999: 67, 74). In Anlehnung an die Argumentation der Humankapital-Theorie sind weitere Beeinträchtigungen durch umweltinduzierte ökonomische Negativentwicklungen zu vermuten, die mangels wirtschaftlichen Erfolgs zu finanziellen Einbußen führen und eine weitere Unterausstattung mit Ressourcen bewirken können. Ein derartiger Ressourcenmangel dürfte letztlich auch die Verfügbarkeit von Produktionsmitteln zur Erreichung sozialer Anerkennung einschränken (Ormel et al. 1999: 67, 74). Im Rahmen der Wert-Erwartungstheorie würde dies wiederum den erwarteten subjektiven Nutzen und die geschätzte Realisierungswahrscheinlichkeit der Handlungsalternative „Bleiben“ verringern und die Migrationswahrscheinlichkeit entsprechend erhöhen (Esser 1999: 248f, 253-259).

3.2 Konstruktion von Evaluationskriterien

Wie Han anführt, ist es kaum möglich, aus der Vielzahl möglicher Einflussgrößen, die auf menschliches Handeln und damit auch auf eine potentielle Migrationsentscheidung wirken, eine einzelne und vor allem alleinige Ursache zu bestimmen (Han 2010: 20). Die Anwendung „[...] monokausaler Erklärungsversuch[e] würde zu unvollständigen Teilerklärungen bzw. Verzerrungen der Realität führen“ (Han 2010: 20). Nach der theoretischen Einordnung von Umweltveränderungen als eine dieser Einflussgrößen soll nun die Komplexität und Mehrdimensionalität des Zusammenhangs verdeutlicht werden. Mit der Konstruktion der Evaluationskriterien wird die bisherige eindimensionale Perspektive in dem Umfang ergänzt, wie es die handlungstheoretische Basis dieser Arbeit ermöglicht. Han nennt eine Reihe von Kategorien, welche als mutmaßliche Determinanten der Verursachung von Migrationsdynamiken verstanden werden können und die der Ableitung der Kriterien als Orientierung dienen. Diese Determinanten sind ökonomischer, soziokultureller, politischer, ökologischer, religiöser,

ethnischer und kriegerischer Art und bilden bei Han ein „Ursachenbündel[s] der Migration“ (Han 2010: 21).

Bei der folgenden Einführung der Evaluationskriterien ist zu berücksichtigen, dass diese auf einer handlungstheoretischen Grundlage fußen, die den individuellen Akteur in den Mittelpunkt der Erklärung stellt. Dementsprechend kann der Einbezug alternativer Theorieansätze möglicherweise andere Kriterien ergeben.

3.2.1 Berücksichtigung ökonomischer Faktoren

Finanziellen Ressourcen kommt zur direkten und indirekten Produktion von sozialem Status, der Deckung physischer Grundbedürfnisse und als Grundlage sozialer Anerkennung und physischen Wohlbefindens eine besondere Bedeutung für die Erreichung persönlicher Ziele zu. Ein „[...] niedriger materieller Lebensstandard, Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung, fehlende soziale Sicherung [...]“ (Han 2010: 21) und geringes regionales Lohnniveau lassen – nach Wolpert – die „place utility“ unter das persönliche Anspruchsniveau sinken und ein Überschreiten der Trägheitsschwelle wahrscheinlicher werden. Nach der Humankapital-Theorie dürfte eine Suche nach Möglichkeiten zur Verbesserung der eigenen Arbeitsproduktivität so an Attraktivität gewinnen (Han 2006: 175). Die langfristige Investition in das eigene Humankapital kann innerhalb der Wert-Erwartungstheorie als eine Handlungsalternative mit entsprechend hohen Nutzenerwartungen verstanden werden. Gleiches gilt für die Migration als Mittel zur Zielerreichung innerhalb der Theorie sozialer Produktionsfaktoren. In diesem Kontext ist zudem zu vermuten, dass ein besonders hoher materieller Lebensstandard, die Verfügbarkeit entsprechender finanzieller Mittel oder eine hohe Arbeitsplatzsicherheit kompensierend auf das Nichterreichen von Zielen in anderen Lebensbereichen wirken und letztendlich die Migrationsentscheidung verhindern. Möglichkeiten der Substitution und Kompensation sind dabei nicht nur in ökonomischer Hinsicht denkbar, sondern erstrecken sich über alle Ziele und damit auch die Produktionsmittel (Kley 2009: 47). Die bei De Jong und Fawcett den demographischen Merkmalen zugerechneten Aspekte Hausbesitz und Landverfügbarkeit dürften sich als Teil der Ressourcenausstattung ebenfalls den ökonomischen Einflussgrößen zuordnen lassen. Wie bereits bei der Einführung seines Prozessmodells dargestellt, schreibt Han den wirtschaftlichen Faktoren eine dominierende Rolle für Handlungsmotivati-

on und -auswahl zu. Das oberste Ziel des Akteurs sei die Verbesserung seiner Lebensbedingungen (Han 2010: 200). Eine mangelhafte Ausstattung mit ökonomischen Möglichkeiten kann daher als gewichtige Teilursache von Migration interpretiert werden, darf jedoch nicht zu einer eindimensionalen ökonomischen Erklärung führen.

3.2.2 Berücksichtigung sozialer und kultureller Faktoren

Beruflicher und sozialer Status, funktionierende soziale Netzwerke und Intimbeziehungen sowie die Bestätigung normgerechten Verhaltens sind – vermittelt über Bildung, soziale Kompetenzen und andere Fähigkeiten – die maßgeblichen Mittel zur Produktion sozialer Anerkennung nach der Theorie sozialer Produktionsfunktionen (Ormel et al. 1999: 67, 74). Stehen diese Mittel nicht zur Verfügung, wird ein Ortswechsel zur Zielerreichung und schlussendlich zur Erreichung des übergeordneten subjektiven Wohlbefindens wahrscheinlicher. Die Wert-Erwartungstheorie legt eine ähnliche Erklärung nahe: lässt der Wechsel an einen Ort mit anderer Opportunitätsstruktur die Realisierung eines höheren Nutzens erwarten, beispielsweise hinsichtlich eines Statusaufstiegs, wird die Handlungsalternative „Migration“ entsprechend höher bewertet (Esser 1999: 256ff; Pries 2001: 17). Analog dürfte es sich mit möglichen Diskrepanzen zwischen dem persönlichen Anspruchsniveau bezüglich sozialer Faktoren und der „place utility“ bei Wolpert verhalten. Je größer dieser Unterschied ausfällt, desto wahrscheinlicher wird, in Abhängigkeit von individuellen Dispositionen und der Stellung im Lebenslauf, ein Überschreiten der Trägheitsschwelle (Kley 2009: 33f, 39). Han nennt exemplarisch „[...] Vorurteile und Stereotypen gegenüber Angehörigen von Minderheiten und ihre soziale und institutionelle Ausgrenzung [...]“ (Han 2010: 21), die am Wohnort zu derartigen Ungleichgewichten führen könnten. Darüber hinaus legen sowohl die Theorie sozialer Produktionsfunktionen als auch die Wert-Erwartungstheorie eine enge Verknüpfung sozialer Einflussfaktoren mit anderen Dimensionen nahe. Beispielsweise dürfte die finanzielle Ausstattung als Ausdruck der individuellen ökonomischen Möglichkeiten eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Erreichung sozialen und physischen Wohlbefindens bzw. die Realisierung bestimmter Nutzen spielen.

Die Einbindung des Akteurs in bestehende Migrationsnetzwerke wird von keiner der hier behandelten Theorien explizit berücksichtigt, dürfte aber der Ausstattung mit sozialen Res-

sources zuzurechnen sein. Unter der Annahme, dass sich derartige Vernetzungen durch die Verringerung der erwarteten Handlungskosten positiv auf die Migrationsentscheidung auswirken, ist ein Einfluss auf die rationale, weil nutzenmaximierende Handlungswahl naheliegend. Pries definiert Migrationsnetzwerke als „[...] auf Vertrauen und längerfristiger Berechenbarkeit beruhende[n] soziale[n] Interaktionsbeziehungen“ (Pries 2001: 34), die sich zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion aufspannen. Diese hätten über die Etablierung von Kommunikations- und Transportverbindungen, Güterflüssen und die Vermittlung von Informationen eine erleichternde Wirkung auf den Migrationsprozess. Indem die Erwartungssicherheit gegenüber der Zielerreichung und Nutzenrealisierung steige und damit die Kosten aus Unsicherheit und unvorhersehbaren Risiken gesenkt würden, erhöhe sich über die Einbindung in Migrationsnetzwerke nicht nur die Wahrscheinlichkeit einer einmaligen Migration, durch die Erleichterung von Mehrfachbewegungen würde auch die Entstehung von Migrationskreisläufen befördert (Pries 2001: 34f). Erfahrungen erfolgreicher Migranten könnten im Zusammenspiel mit neu entstehenden ökonomischen Möglichkeiten zudem Auslöser für kumulative Bewegungen nachziehender Akteure aus der Herkunftsregion sein. Die neu gewonnene Erwartungssicherheit der Zielerreichung würde in diesem Fall wiederum die Migrationswahrscheinlichkeit erhöhen (Pries 2001: 41f).

Insbesondere De Jong und Fawcett gehen von einer engen Verknüpfung kultureller und sozialer Faktoren aus, was sich in ihrer Einflusskategorie „societal and cultural norms“ (De Jong und Fawcett 1981: 53ff) widerspiegelt. Neben der gesellschaftlichen Zuweisung unterschiedlicher Geschlechterrollen, die einen erheblichen Einfluss auf die Umsetzbarkeit von Handlungsalternativen nahe legen, nennen sie das „politische Klima“ sowie gesetzliche Normen (De Jong und Fawcett 1981: 53ff). Die bereits erwähnte enge Verbindung zwischen den verschiedenen Ursachendimensionen wird hier deutlich. Insbesondere mit Blick auf kulturelle Normen wäre eine Beförderung der Migrationsentscheidung denkbar, wenn die Herkunftsgesellschaft Migration traditionell als Mittel zur Zielerreichung bzw. Problemlösung anerkennt. Möglicherweise lässt sich die bei Han separat geführte religiöse Zugehörigkeit ebenfalls als einen kulturellen Faktor im weiteren Sinne auffassen, wenn davon ausgegangen wird, dass durch diese Werte und Normen mit Einfluss auf die Selektion einer Handlungsalternative definiert werden.

3.2.3 Berücksichtigung politischer Faktoren

Als politische Migrationsursachen führt Han beispielhaft politische Verfolgung und „gesetzlich verankerte Diskriminierung“ (Han 2010: 21) an, die im Rahmen der Wert-Erwartungstheorie prägend für die Wahl der Handlungsalternativen und die Opportunitätsstruktur einer Region wirken dürften. De Jong und Fawcett ordnen Gesetzgebung und „politisches Klima“ dem Einflussbereich sozialer und kultureller Normen zu, welchem zusammen mit den demographischen Eigenschaften von Individuum und Haushalt die größte Erklärungsleistung für die Bewertung der Handlungsalternative „Migration“ zugemessen wird (De Jong und Fawcett 1981: 54). Im Rahmen des „place utility“-Konzepts und der Theorie sozialer Produktionsfunktionen dürfte sich eine einschränkende Gesetzgebung als abstoßender Faktor negativ auf den Wohnortnutzen bzw. die Verfügbarkeit von Produktionsmitteln auswirken, die zum Erreichen subjektiven Wohlbefindens notwendig sind (Kley 2009: 33, 39; Ormel et al. 1999: 67). Daran anknüpfend sind auch politische Rahmenbedingungen mit negativen Folgen für die ökonomischen Möglichkeiten der Akteure zu nennen. Der Aspekt der Diskriminierung dürfte eng mit sozialen und kulturellen Faktoren, beispielsweise der Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe und einem besonderen sozialen Status, verbunden sein. In diesem Sinne lassen sich auch Verbindungen zu Akteursmerkmalen, wie der ethnischen Zugehörigkeit, herstellen, die sich entsprechend auf die Lebensbedingungen an einem Ort auswirken. Möglicherweise lassen sich zwischenstaatliche Konflikte und Bürgerkriege ebenfalls den politischen Rahmenbedingungen zuordnen.

3.2.4 Berücksichtigung der Informationsausstattung des Akteurs

Innerhalb der Wert-Erwartungstheorie wird davon ausgegangen, dass der Akteur seine Handlungselektion in der Erwartung bestimmter Realisierungswahrscheinlichkeiten vornimmt, die nicht auf vollständigen Informationen beruhen (Kley 2009: 36). Der Umfang vorhandener Informationen ist demnach als maßgeblich für die Bewertung einer Handlungsalternative hinsichtlich ihres subjektiven Nutzens zu betrachten, da letzterer mit der erwarteten Sicherheit seiner Umsetzung wächst (Esser 1999: 254f). Insbesondere im Kontext des Klimawandels muss davon ausgegangen werden, dass der Akteur die Handlungselektion in

einem Zustand von Ambiguität oder sogar vollständiger Unsicherheit vornimmt. Diese Annahme ist jedoch nicht nur auf diesen speziellen Bereich beschränkt, sondern betrifft alle Faktoren, die auf die Migrationsentscheidung einwirken. Auch innerhalb der Humankapital-Theorie und des „place utility“-Konzepts basiert der Migrationsgedanke auf der Erwartung eines höheren Realeinkommens bzw. eines größeren Wohnortnutzens angesichts bestimmter persönlicher Ansprüche an die Lebensbedingungen des Akteurs (Han 2010: 202; Kley 2009: 32). Wie Han in seinem Prozessmodell der Migrationsentscheidung anführt, dient die Phase der Informationssuche dem nutzenorientierten Vergleich der Opportunitätsstrukturen von aktueller Wohnregion und Zielregion. Da die vorhandenen Informationen häufig unvollständig oder unzutreffend seien, können die damit verbundenen Erwartungen enttäuscht werden und zu späteren Integrationsschwierigkeiten bzw. einer Revision der Migrationsentscheidung führen (Han 2010: 202ff). Folglich wird angenommen, dass eine Nichtberücksichtigung der Informationsausstattung des Akteurs sowie der Qualität dieser Informationen zu einer unvollständigen Erklärung von Migration führen muss.

3.2.5 Berücksichtigung individueller Dispositionen und Merkmale des Akteurs

Die individuellen Dispositionen des handelnden Akteurs nehmen sowohl innerhalb der Wert-Erwartungstheorie und der Theorie sozialer Produktionsfunktionen als auch in den Prozessmodellen bei Kalter und Han eine wichtige Stellung ein. Risikobereitschaft, bei Han eine der Phasen im Prozess der Migrationsentscheidung, wird neben Selbstwirksamkeit und Anpassungsfähigkeit auch bei De Jong und Fawcett als vierte Kategorie von Einflussfaktoren angeführt. Neben Opportunitätsstrukturen, sozialen und kulturellen Normen sowie demographischen Eigenschaften bestimmen die dort genannten „personal traits“ (De Jong und Fawcett 1981: 54f) die Bewertung der Handlungsalternative „Migration“ mit. Kley schreibt diesen einen „[...] ‚rahmenden‘ Einfluss auf die erwarteten Kosten und Gewinne einer Migration [...]“ (Kley 2009: 41) zu. Es komme zu einer Abwertung der Kosten und einer Aufwertung der Gewinne, wobei auch der umgekehrte Fall möglich sei (Kley 2009: 41). Zudem erhöhten bestimmte Dispositionen die Erwartungssicherheit bezüglich der tatsächlichen Zielerreichung und damit die grundsätzliche Handlungssicherheit (Kley 2009: 42). Denkbar sind hier vor allem das Vertrauen in die eigene Selbstwirksamkeit, eventuelle Vorerfahrungen mit Migration

und wiederum eine besondere Risikobereitschaft, insbesondere wenn es darum geht, routiniertes Handeln zugunsten eines größeren, zugleich mit hoher Unsicherheit verbundenen Nutzens aufzugeben.

Innerhalb der Theorie sozialer Produktionsfunktionen finden sich individuelle Dispositionen und vor allem persönliche Fähigkeiten auf der Ebene der Produktionsmittel 3. Ordnung. Die genannten Merkmale soziale Kompetenz, Attraktivität, Empathie sowie physische und mentale Leistungsbereitschaft bilden die Mittel zur Produktion von Aktivitäten bzw. stellen bereits eine gewisse Ausstattung zur Produktion von Mitteln der höheren Ebenen dar. Die Herstellung physischen Wohlbefindens und sozialer Anerkennung hängt somit auch von den Akteursmerkmalen ab (Ormel et al. 1999: 67, 74). Neben psychischen Dispositionen dürften sich diesen Merkmalen auch das Geschlecht und die ethnische Zugehörigkeit zuordnen lassen. Für beide Aspekte ist von einer engen Verbindung mit sozialen, kulturellen und politischen Faktoren auszugehen, die wiederum eine vermittelnde Wirkung auf ökonomische Möglichkeiten und Einschränkungen haben dürften.

3.2.6 Berücksichtigung biographischer Brüche und Zeit

Die Bedeutung der Biographie des Akteurs für die Migrationsentscheidung wurde in der bisherigen Betrachtung vor allem in bestimmten Umbruchssituationen des Lebenslaufs deutlich. Diese führen, das Konzept der „place utility“ zugrunde gelegt, zu einer Neuorientierung des persönlichen Anspruchsniveaus und helfen, durch eine erleichterte Aufgabe habitualisierten Verhaltens, die individuelle Trägheitsschwelle zu überwinden (Kley 2009: 32, 39). Eine Entscheidung zugunsten der Migration würde somit wahrscheinlicher. Da in derartigen Lebenssituationen mitunter die Art des Umgangs mit verringerten Erwartungssicherheiten bezüglich der Realisierung bestimmter subjektiver Nutzen ausschlaggebend sein dürfte, lässt sich annehmen, dass die Bedeutung individueller Charaktereigenschaften hier besonders zum Tragen kommt.

Der Faktor Zeit bezieht sich hingegen auf die bereits genannte Möglichkeit, zukünftige Lebensbedingungen in das aktuelle Handeln einzubeziehen, sodass der Akteur seine aktuellen Präferenzen zugunsten zukünftiger Ziele anpasst, in diesem Sinne also eine „Investition“ vornimmt (Kley 2009: 51). Für den Kontext einer sich verändernden natürlichen Umwelt wird

an dieser Stelle angenommen, dass der Akteur die Entscheidung für oder gegen einen Wechsel der Wohnregion ebenfalls in Antizipation zukünftig zu erwartender Umweltprozesse trifft, sofern er dazu auf Basis seiner individuellen Dispositionen in der Lage ist und über ausreichende und zutreffende Informationen verfügt.

3.2.7 Berücksichtigung alternativer Handlungsmöglichkeiten

Grundsätzlich sehen die hier angeführten Theorien alternative Handlungsmöglichkeiten jenseits einer Migration vor. Sei es durch die Kompensation verschiedener Ziele innerhalb der Theorie sozialer Produktionsfunktionen, die Selektion verschiedener Handlungsalternativen nach der Wert-Erwartungstheorie oder durch die grundsätzliche Möglichkeit, statt eines Wohnortwechsels eine Anpassung des persönlichen Anspruchsniveaus an die unbefriedigende Umgebung oder die Angleichung eben dieser an die individuellen Präferenzen vorzunehmen (Kley 2009: 33, 37; Esser 1999: 248-259). Im Rahmen der Fallstudieevaluation dient die Untersuchung auf berücksichtigte oder unberücksichtigte Alternativreaktionen in erster Linie dazu, monokausale Migrationserklärungen aufzudecken und unter der Annahme eines komplexeren, mehrdimensionalen Zusammenhangs zu hinterfragen.

Evaluationskriterien	Zu untersuchende Studien					
Ökonomisch	I	II	III	IV	V	VI
Sozial und kulturell						
Politisch						
Informationen						
Dispositionen						
Biographie und Zeit						
Alternativen						

Tab. 1: Evaluationsschema

Die Ableitung der Untersuchungskriterien macht deutlich, dass die genannten Einflussfaktoren eng miteinander verwoben sind und sich kaum voneinander trennen lassen. Ein eindimensionaler Erklärungsansatz der Migrationsentscheidung dürfte folglich nur in Einzelfällen zu aussagekräftigen Ergebnissen führen. Dies soll jedoch keineswegs bedeuten, dass eine kausale Verbindung von Umweltveränderungen und der Entstehung von Migrationsbewegungen per se ausgeschlossen wird. Vielmehr werden ökologische Bedingungen ebenso als

eine mögliche Migrationsursache aufgefasst wie die Gesamtheit der Faktoren, aus denen sich die Evaluationskriterien zusammensetzen. Wie eingangs erläutert, beruht die anschließende Fallstudieevaluation auf der Annahme, dass sich ein solcher Zusammenhang nur identifizieren lässt, wenn möglichst das gesamte Spektrum von Wirkungsfaktoren in die Analyse einbezogen wird. So argumentiert Han beispielsweise, abrupte Migrationsbewegungen in Folge unvorhergesehener Naturkatastrophen ließen sich nicht auf einen langfristigen Entscheidungsprozess zurückführen, da diese nicht dem „normalen“ Schritt in die Migration entsprächen (Han 2010: 198). Die Plausibilität dieser Annahme soll hier nicht bestritten werden, dennoch wird davon ausgegangen, dass eine ganzheitliche Betrachtung möglicher Migrationsursachen auch in derartigen Fällen relevant bleibt. Zu vermuten ist, dass die identifizierten Einflussfaktoren auch auf den Grad der Anfälligkeit gegenüber Extremereignissen wirken und damit die Migrationswahrscheinlichkeit mitbestimmen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob plötzlich auftretende Umweltveränderungen nach einer ersten, möglicherweise lebensrettenden Abwanderung zu permanenter Migration aus der betroffenen Region führen müssen oder ob die Akteure in der gegebenen Situation eine Handlungsalternative jenseits dieser Möglichkeit mit größeren Nutzenerwartungen verbinden. Die Vermutung liegt nahe, dass diese Entscheidung wiederum Teil eines mehr oder weniger langfristigen Prozesses ist.

4. Analyse und Evaluation von Fallstudien in Bangladesch

Im Rahmen dieser Evaluation werden die zur Frage stehenden Fallstudien auf die Berücksichtigung der theoretisch abgeleiteten Evaluationskriterien untersucht und miteinander verglichen. Es wird davon ausgegangen, dass die Aussagekraft der Ergebnisse einer Veröffentlichung umso höher angenommen werden kann, je vollständiger das Spektrum der Evaluationskriterien bei ihrer Konzeption und Durchführung einbezogen wurde, sodass auf sich dieser Grundlage Rückschlüsse zur Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit ziehen lassen. Angesichts des hohen Anspruchs, den die spezielle handlungstheoretische Grundlage der Evaluationskriterien an die Veröffentlichungen stellt, ist nicht davon auszugehen, dass diese das Kriterienspektrum bereits vollständig ausschöpfen. Vielmehr dürften einzelne Ursachenfaktoren stark im Vordergrund stehen, während andere nur ansatzweise berücksichtigt oder vollkommen ausgeschlossen werden.

Die Auswahl der Fallstudien erfolgte auf Grundlage einer umfangreichen Literaturrecherche¹⁵. Recherchiert wurden zunächst deutsch- und englischsprachige Veröffentlichungen, welche die Entstehung von Migrationsdynamiken in Bangladesch ausdrücklich im Zusammenhang mit Umweltveränderungen untersuchen. Veröffentlichungen, die den Faktor „Umwelt“ nicht den Migrationsursachen zuordnen, sondern Umweltbeeinträchtigungen als Migrationsfolge betrachten, wurden nicht in die Auswahl einbezogen. Jónsson misst derartigen Studien große Bedeutung zu, „[...] because they show that the relationship between environmental and broader social processes is dynamic and reciprocal; and that migration can act as a feedback effect that changes the environmental conditions in the migrants' place of departure“ (Jónsson 2010: 5). Da hier die Bedeutung des Faktors „Umwelt“ für die Migrationsentscheidung im Fokus stehen soll, wäre ein Einbezug dieses Aspekts weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausgegangen. Um ein möglichst breites Spektrum von Forschungsperspektiven einzubeziehen, wurde zunächst keine zeitliche Einschränkung vorgenommen, es gab keine Unterscheidung zwischen Binnen- und internationaler Migration, zudem wur-

¹⁵ Die Recherche erfolgte schwerpunktmäßig digital mithilfe der Onlinesuchfunktionen von Web of Science, Elsevier, ScienceDirect, GoogleScholar, dem Gemeinsamen Verbundkatalog (GVK) des Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV), dem Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK), dem Katalog der Staats und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB), der Stadtbibliothek Bremen sowie einer Vielzahl weiterer Bibliothekskataloge nationaler und internationaler Universitäten.

den Autoren und Herausgeber nicht bewertet. Die so ermittelten Ergebnisse umfassten 25 Titel verschiedenster Art und deckten einen Zeitraum von 1992 bis 2012 ab.

Die finale Auswahl der evaluierten Veröffentlichungen wurde auf einen Fünfjahreszeitraum von 2008 bis 2013 eingegrenzt. Die Wahl des Jahres 2008 als äußerste Auswahlgrenze resultiert aus der Annahme, dass eine aussagekräftige Bewertung des Zusammenhangs von Umweltveränderungen und Migration nur unter Berücksichtigung aktuellster Erkenntnisse und Prognosen der Klimaforschung möglich sein kann. Als Maßstab gelten hier die Berichte des IPCC, dessen „Fourth Assessment Report“ im Jahr 2007 veröffentlicht wurde. Dieser Bezug bedeutet jedoch nicht, dass die zur Frage stehenden Umweltveränderungen in jedem Fall Folgen des Klimawandels sein, sich mit diesem assoziieren oder gleichsetzen lassen müssen. Der Einbezug der Klimaproblematik dient vielmehr dazu, die Aktualität dieser Arbeit zu gewährleisten. Sämtliche der hier betrachteten Veröffentlichungen beziehen sich auf die Erkenntnisse des IPCC. Wie bereits in Abschnitt 1 deutlich wurde, geht der Diskurs um einen möglichen Kausalzusammenhang von Umweltveränderungen und Migration mittlerweile über den Wissenschaftsbereich hinaus und umfasst heute Medien, Nichtregierungs- und internationale Organisationen (Piguet 2013: 153ff). Ein vollständiges Abbild der derzeitigen Erkenntnislage kann dementsprechend nicht ausschließlich auf die Produkte des reinen Wissenschaftsbereichs beschränkt sein. Folglich erscheint ein kritischer Einbezug von Veröffentlichungen politischer und politisch motivierter Organisationen sinnvoll, da diese häufiger eine alarmistische Perspektive einnehmen und den Diskurs entsprechend prägen (Gemenne 2011a: 226, 230, 234; Piguet 2013: 153ff). Unter Berücksichtigung dieser Bedingungen wurden schließlich sechs Fallstudien ausgewählt. Neben drei Veröffentlichungen wissenschaftlicher Fachjournale – Reuveny (2008), Kartiki (2011) und Hassani-Mahmooei und Parris (2012) – findet sich mit Akter (2009) auch eine Untersuchung der in Dhaka ansässigen Nichtregierungs- bzw. Non-Profit-Organisation Unnayan Onneshan¹⁶. Zwei Veröffentlichungen stammen von internationalen Organisationen, wobei die Studie Herrmanns und Svarins (2009) unter dem Dach der United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD) ent-

¹⁶ „The Unnayan Onneshan is a progressive think-tank that undertakes research for advancing ideas and building constituencies for social transformation“ (Akteur 2009: 1).

stand, während die Untersuchung Poncelets (2009) Teil des Projektes Environmental Change and Forced Migration Scenarios (EACH-FOR)¹⁷ der Europäischen Kommission ist.

Im folgenden Abschnitt werden zunächst zentrale Ergebnisse der Studien vorweggenommen, sodass bei der anschließenden Untersuchung nach Evaluationskriterien konkret auf Besonderheiten und mögliche Schwachstellen eingegangen werden kann. Da die Veröffentlichungen in sehr unterschiedlichem Maße auf die jeweils angewandten Methoden eingehen, können diese bei der Untersuchung nur in dem Umfang berücksichtigt werden, wie die einzelnen Studien dies zulassen. Methodische Vorgehensweisen und ihre Auswirkungen auf die Aussagekraft der Untersuchungsergebnisse werden dennoch an geeigneter Stelle in die Evaluation einbezogen.

4.1 Zusammenfassung der betrachteten Studien

Auf Grundlage eines literaturbasierten Fallstudienvergleichs – untersucht wurden der Hurrikan „Katrina“ 2008 und die „Dust Bowl“ in den 1930er Jahren der USA sowie die sozioökonomische Entwicklung Bangladeschs seit 1950 – identifiziert Reuveny die Degradation der Umwelt als eine zentrale Ursache für die von ihm so bezeichnete „ecomigration“¹⁸ (Reuveny 2008: 2). Der Zustrom solcher Migranten könne in den Ankunftsregionen zudem gewalttätige Konflikte mit der dortigen Bevölkerung auslösen (Reuveny 2008: 1f). Massenmigration in und aus Bangladesch sei das Ergebnis eines Zusammenspiels von Naturkatastrophen, Armut, Landknappheit und -degradation in Folge massiven Bevölkerungsdrucks und Bodenübernutzung. Konflikte innerhalb Bangladeschs sowie in den angrenzenden Regionen Indiens seien auf Veränderungen der dortigen Sozialstruktur durch die zuwandernden Migranten zurückzuführen (Reuveny 2008: 5f). Reuveny scheint seine Erkenntnisse implizit auf einen direkten Kausalzusammenhang von Umweltveränderungen und Migration zurückzuführen, fundiert die Untersuchung jedoch zunächst auf Migrationstheorien, die eine mehrdimensionale Ver-

¹⁷ Im Rahmen des EACH-FOR-Projektes wurden bis Mai 2009 weltweit interdisziplinäre Fallstudien durchgeführt, unter anderem in Europa, Russland, Asien, Sub-Sahara-Afrika, Ghana, dem Mittleren Osten, Nordafrika und Lateinamerika. Ziel war die Analyse umweltinduzierter unfreiwilliger Migrationsdynamiken im Zusammenhang mit sozialen, politischen und ökonomischen Ursachen in verschiedenen Weltregionen sowie die Erstellung von Zukunftsszenarien (EACH-FOR 2009).

¹⁸ Reuveny definiert „ecomigrants“ als Personen, die wegen sich verschlechternder Umweltbedingungen, zu verstehen als „[...] all types of environmental declines and natural disasters [...]“ (Reuveny 2008: 2), ihre Wohnregion verlassen müssen, geht jedoch nicht näher auf die Art dieser Verschlechterungen ein.

bindung verschiedener Push- und Pull-Faktoren sowie sozialer Netzwerken im Kontext akteurszentrierter Kosten-Nutzen-Analysen nahelegen (Reuveny 2008: 2). Die Erklärung von Migration als Konfliktursache wird hingegen in einen komplexeren Wirkungszusammenhang eingebettet, der auch sozioökonomische und ethnische Aspekte berücksichtigt, was diesen Widerspruch noch verdeutlicht (Reuveny 2008: 8).

Anders als Reuveny begreift Kartiki Migration vor allem als Entwicklungsproblem und stellt die Frage, inwiefern die Abwanderung eine Anpassungsstrategie von Haushalten sein kann, die sich mit Umweltveränderungen konfrontiert sehen (Kartiki 2011: 24). In Bangladesch werden ländliche Dörfer in Küstennähe untersucht, die in den Jahren 2007 und 2009 von den aufeinanderfolgenden Zyklonen „Sidr“ und „Aila“ getroffen wurden (Kartiki 2011: 25). Die Studie kombiniert verschiedene Methoden, wie Beobachtungen, Kartierungen und semi-strukturierte Interviews mit Haushaltsvorständen der betroffenen Dörfer, urbanen Slumbewohnern mit Migrationserfahrung und Experten (Kartiki 2011: 24). Nach einer umfangreichen Aufarbeitung regionaler Umweltprobleme stellt Kartiki fest, dass sich diese nicht von ökonomischen und sozialen Migrationsursachen trennen lassen. Die Umwelt wirke zwar häufig katalysierend auf bestehende Verteilungsprobleme und Ungleichheiten, diese müssten jedoch nicht zwingend zur Migration führen (Kartiki 2011: 28f). Neben dem Verlust der ökonomischen Lebensgrundlage und einem Mangel an Zukunftsperspektiven werde die Migrationsentscheidung vor allem durch den Zugang zu Informationen über die Zielregion, bereits vorhandene Migrationserfahrungen und die Einbindung in unterstützende soziale Netzwerke befördert. Staatliche Schutzmaßnahmen – sofern vorhanden – und humanitäre Hilfe seien nach wiederholten Umwelteinwirkungen lediglich in der Lage, wirtschaftlich besonders schlecht gestellte Bevölkerungsteile von der Migration abzuhalten (Kartiki 2011: 31ff). Für den Fall langsam fortschreitender Umweltveränderungen könne die dauerhafte Abwanderung dennoch eine Strategie zur Erhöhung der Resilienz von Haushalten darstellen. Dies gelte vor allem für die temporäre Arbeitsmigration einzelner Haushaltsmitglieder, durch deren Rücküberweisungen das Haushaltseinkommen diversifiziert und stabilisiert werde (Kartiki 2011: 34). In Fällen rapide einsetzender Extremwetterereignisse erfolge die Abwanderung jedoch vordergründig zur Sicherung des Überlebens und gehe nicht mit einer Verbesserung der Lebensbedingungen einher (Kartiki 2011: 34f). Um die Unfreiwilligkeit dieser Entscheidung zu verdeutlichen, zieht Kartiki insbesondere für die Migration ganzer Haushalte den

Begriff „displacement“ vor (Kartiki 2011: 33f). Die durch Zyklon „Aila“ ausgelöste, zumeist temporäre Land-Stadt- und Land-Land-Migration habe nur in den wenigsten Fällen zu verbesserten Lebensbedingungen der Betroffenen geführt, da sich im ersteren Fall die Lebenskosten bei verminderten Erwerbschancen vervielfacht hätten, während sich im letzteren die Problemlage der Ankunftsregion kaum von den ursprünglichen Migrationsursachen in der Herkunftsregion unterschieden habe (Kartiki 2011: 34).

Auch Akter verwendet einen „displacement“-Begriff und definiert die entsprechenden Migranten als „[...] persons who are initially forced to migrate due to environmental effects“ (Akteur 2009: 4). Entsprechend der Definition wird der untersuchte Zusammenhang stark einseitig betrachtet. Mit dem Ziel, das Ausmaß zukünftiger umweltinduzierter Migration in Bangladesch abzuschätzen, führt Akter Daten über die Auftrittshäufigkeiten von Zyklonen, Überflutungen, Flussufererosion und Dürren mit den Gesamtbevölkerungszahlen Bangladeschs, den Bevölkerungszahlen der betroffenen Regionen, deren Flächen sowie den dortigen durchschnittlichen Haushaltsgrößen über einen Zeitraum von 1970 bis 2009 zusammen (Akteur 2009: 4, 6-9). Die Analyse ergibt ein zunehmendes Auftreten der genannten Umweltereignisse und in deren Folge über den gesamten Betrachtungszeitraum 47,5 Millionen Migranten. Unter der Annahme weiter ansteigender Auftrittshäufigkeiten in Folge des Klimawandels prognostiziert Akter für die Jahre 2015 und 2020 63 Millionen bzw. 78 Millionen Migranten durch Umweltveränderungen (Akteur 2009: 9). Die ausschließliche Berücksichtigung von Bevölkerungszahlen und Ereignisfrequenzen lassen die Qualität dieser Ergebnisse jedoch fraglich erscheinen. Zwar weist Akter auf die Bedeutung von Armut und Ressourcenmangel für die Entstehung von Migration hin – beides wird wiederum auf die Hauptursache „Umwelt“ zurückgeführt – und nennt die besondere Vulnerabilität von Frauen, den Zugang zu Informationsmitteln und die Schwäche staatlicher Institutionen, diese Faktoren finden jedoch keinen Eingang in die eigentliche Prognose (Akteur 2009: 4, 10f). Grundlage der Untersuchung bleibt dementsprechend eine weder theoretisch noch empirisch fundierte Darstellung der genannten Umweltereignisse als unweigerliche und alleinige Migrationsursache.

Mit der Schätzung möglicher Binnenmigrationsdynamiken in Folge des Klimawandels verfolgen Hassani-Mahmooei und Parris ein ähnliches Ziel, gehen mit der Anwendung eines „agent-based model (ABM)“ (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 764) methodisch jedoch grundsätzlich anders vor. Innerhalb des Modells wird für jeden der 64 Distrikte Bangladeschs

ein „district agent“ erzeugt, der die modellierten klimatischen, sozialen, demographischen und ökonomischen Eigenschaften sowie den Entwicklungsstand des jeweiligen Distrikts zusammenfasst (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 767, 769f). „Individual agents“ fassen jeweils einen Bevölkerungsanteil von 10.000 Personen als aggregierten individuellen Akteur zusammen und stellen durch ihre Verteilung über die Distrikte zugleich die Bevölkerungsdichte selbiger dar (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 770). Zur Identifizierung möglicher Migrationsbewegungen sind die Distrikte in einem Netzwerk verbunden, direkte Verbindungen und damit potentielle Migrationspfade liegen darin nur zwischen benachbarten Distrikten vor (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 767f). Über einen Zeitraum von 50 Jahren werden schließlich Szenarien erzeugt, die unterschiedliche Entwicklungen der einbezogenen Faktoren innerhalb der Distrikte und in deren Zusammenspiel innerhalb des Netzwerkes simulieren und so Prognosen über Eintrittswahrscheinlichkeit, Umfang und Richtung potentieller Migrationsdynamiken zulassen (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 769f). Das Modell profitiert insbesondere von dem Einbezug der Ergebnisse eines breiten Spektrums bisheriger Studien, darunter auch die Untersuchung von Kartiki (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 763-767, 770). Der Faktor „Umwelt“ wird dementsprechend nicht von vornherein als ausschlaggebende Migrationsursache zugrunde gelegt, sondern in einen Komplex aus sozioökonomischen Push- und Pull-Faktoren eingebettet; unter anderem die Wahrnehmung sozialer Netzwerke, Armut, Beschäftigung, Bildung, Gesundheit, die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung, Infrastruktur und die Distanz zum Zieldistrikt (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 768f, 772ff). Hinzu kommen intervenierende Variablen, wie Land- und Hausbesitz sowie Arbeitsbedingungen und Beschäftigungsverhältnisse, die Einfluss auf die Migrationsentscheidung ausüben (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 768, 773). Diese falle dann positiv aus, wenn die Eigenschaften des Zielortes eine Erhöhung der individuellen Resilienz gegenüber den bisherigen Problemlagen sowie bessere sozioökonomische Lebensbedingungen erwarten ließen und so zur Überschreitung einer Entscheidungsschwelle führten (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 771ff). Auf der Ebene der „individual agents“ fließen zudem vorhandene Migrationserfahrungen und Zukunftserwartungen der potentiellen Migranten in das Modell ein (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 772f). Auf Grundlage der Durchschnittswerte aller Verteilungssimulationen im Abgleich mit offiziellen Zensusdaten prognostizieren Hassani-Mahmooei und Parris für die nächsten 40 Jahre 3-10 Millionen Binnenmig-

ranten und eine Bevölkerung von 295 Millionen im Jahr 2050 (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 775f). Neben den einbezogenen sozioökonomischen Ursachen bestimmen klimainduzierte Umweltereignisse, wie Überflutungen und Dürren, die Richtung der Migrationsbewegungen. Hauptziele seien demnach vor allem die Distrikte Sylhet, Dhaka und Chittagong im Zentrum und Osten Bangladeschs. Auffällig sei zudem, dass nicht nur urbane Zentren im Mittelpunkt der Bewegungen stünden, sondern aufgrund ihrer höheren Lage und geringeren Dürrewahrscheinlichkeit auch ländliche Distrikte, wie Jhenaidah im Westen, Comilla im Osten und Gaibandha im Norden, wobei hier schwerpunktmäßig temporäre Migration zu erwarten sei (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 776).

Im Rahmen einer explorativen Studie versucht Poncelet, Klimawandelfolgen in Bangladesch als direkte oder indirekte Migrationsursachen zu identifizieren. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen nach der Reaktion der Bevölkerung auf Umweltkatastrophen, dem Migrationszeitpunkt und der letztlich entscheidenden Migrationsursache (Poncelet 2009: 4). Poncelet scheint grundsätzlich von einem zumindest indirekten Zusammenhang von Umwelt und Migration auszugehen, dieser wird von den während der Feldforschung befragten Experten und Migranten jedoch nicht eindeutig bestätigt (Poncelet 2009: 4, 9). So ergeben die Experteninterviews schwerpunktmäßig ökonomische und soziale Entscheidungsfaktoren, eine Ablehnung von Umweltveränderungen als direkte Migrationsursache sowie grundsätzliche Uneinigkeit über die Eintrittswahrscheinlichkeit und das Ausmaß von Klimawandelfolgen (Poncelet 2009: 9ff). Von den befragten Migranten seien alle von Umweltproblemen, wie Zyklonen, Überflutungen, Wassermangel, Dürren, Bodenerosion und -degradation durch Versalzung, betroffen gewesen (Poncelet 2009: 14). Vor allem saisonale Land-Stadt-Migration zur Einkommenssicherung während der Flutsaison und temporäre Abwanderung angesichts fehlender Zufluchtsorte, Verschmutzung und Krankheiten nach Umweltkatastrophen seien typische Muster. Die am häufigsten genannten Entscheidungsgründe seien Arbeitslosigkeit und Einkommensmangel, Verlust von Ackerland und allgemeine Unzufriedenheit mit den zumeist ärmlichen Lebensbedingungen (Poncelet 2009: 15). Darüber hinaus sei die Abwanderung ein möglicher Ausgang aus der Verschuldungsspirale, die durch schwindende Ackerflächen und daraus resultierende wirtschaftliche Handlungsunfähigkeit entstehe (Poncelet 2009: 16). Entgegen der Expertenmeinungen und entsprechend ihrer Prämisse einer zumindest indirekten Verursachung von Migration durch Klimawandelfolgen führt Poncelet diese Faktoren

wiederum auf Umwelteinwirkungen zurück. Demnach bewirke die mit dem Klimawandel fortschreitende Umweltdegradation den Verlust der ökonomischen Lebensgrundlage und erzwingt so die Suche nach neuen Einkommensquellen. Im Norden des Landes führten regelmäßige Flussüberflutungen während der Regenzeit zur Erosion der bereits von Desertifikation betroffenen Böden. Der darauf folgende Wechsel vom Reisanbau zur Fischerei resultiere in der Übernutzung von Fischgründen, dem Verlust der Existenzgrundlage und somit der Notwendigkeit der Abwanderung (Poncelet 2009: 18). Im Süden bewirke die Kombination aus schweren Niederschlägen, steigendem Meeresspiegel und sinkendem Flusspegel des Ganges – Ursache hierfür ist ein Staudamm Indiens – starke Überflutungen durch in das Flussdelta einströmendes Meerwasser, Erosion und Versalzung. Die Zerstörung lokaler Reiskulturen treibe die Bevölkerung in den Shrimp-Anbau. Der dort geringere Arbeitsaufwand und somit verminderte Bedarf an Arbeitskräften erhöhe jedoch die Arbeitslosigkeit in der Region, zudem seien Shrimps aufgrund hoher Preise nur zum Export geeignet, sodass zur Grundversorgung der Bevölkerung Reis importiert werden müsse. Dies erzeuge erneute Preissteigerungen und verschärfe die bereits bestehende Armut. Der Mangel an Einkommensquellen treibe schließlich vor allem Männer in die Städte, um ihre Familien mittels Rücküberweisungen zu versorgen, wodurch die zurückgebliebenen Frauen und Kinder einer erhöhten Gefahr durch Menschenhandel ausgesetzt würden (Poncelet 2009: 19f). Auch angesichts fehlender politischer Gegenmaßnahmen schließt Poncelet auf ein hohes Migrationspotential in Bangladesch. Der Klimawandel verschärfe die bestehenden sozialen und ökonomischen Problemlagen, zudem sei Migration eine weit verbreitete Überlebensstrategie (Poncelet 2009: 25).

Als einzige der hier behandelten Studien bezieht Poncelet die besonderen Lebensbedingungen der Bewohner von „Chars“¹⁹ und die Gründe von Nicht-Migranten, auch angesichts sich verschlechternder Lebensbedingungen an ihrem Wohnort zu bleiben²⁰, in ihre Untersuchung mit ein. Trotz der recht umfangreichen Berücksichtigung unterschiedlicher Einflussfaktoren leidet die Aussagekraft der Studie unter der geringen Stichprobengröße und dem eingeschränkten Untersuchungszeitraum. Zur Feldforschung standen nur zwei Monaten zu Verfü-

¹⁹ Als „Chars“ werden wandernde Flussinseln bezeichnet, die ständiger Erosion und Wiederaufschwemmung unterworfen sind. Nach Poncelet zwingen extreme Armut und Landlosigkeit bis zu 5 Millionen Menschen zum unsicheren Leben in den Flüssen Bangladeschs. „At the peak of the rainy season, it sometimes only takes a few days for heavy rains to wash away a *char* of several hectares“ (Poncelet 2009: 6).

²⁰ Siehe dazu Abschnitt 4.2.7

gung, während derer 15 Experteninterviews, 15 semi-strukturierte Interviews mit Migranten und Nicht-Migranten sowie 30 schriftliche Befragungen mit von Umweltkatastrophen Betroffenen durchgeführt wurden. Poncelet begründet dies mit einem Mangel an Zeit und finanziellen Ressourcen (Poncelet 2009: 8).

Herrmann und Svarin (2009) führen die Entstehung von Land-Stadt-Migration mithilfe einer umfangreichen Analyse von Wirtschaftsdaten auf die Zerstörung ländlicher Lebensgrundlagen durch Umweltereignisse als Push- sowie eine höhere urbane Arbeitsproduktivität als Pull-Faktor zurück (Herrmann und Svarin 2009: 2, 4, 7, 10). Demnach sorgen Zykone, Überflutungen und Dürren – die steigende Frequenz dieser Phänomene wird nicht belegt – trotz beachtlicher Investitionen in die Landwirtschaft regelmäßig für Ertragseinbrüche und gefährdeten so die Nahrungsmittelsicherheit insbesondere von armen Haushalten (Herrmann und Svarin 2009: 5ff). Hinzu komme die extrem hohe Bevölkerungsdichte auf einer Landfläche, die zu großen Teilen nur knapp über dem Meeresspiegel liege. Mit dessen Anstieg schrumpfe bei gleichzeitigem Bevölkerungswachstum die bewohnbare Fläche, während Zykone und Überflutungen mit der zurückweichenden Küstenlinie tiefer ins Landesinnere vordringen (Herrmann und Svarin 2009: 8). Die Erosion von Flussufern Sorge für weitere Verluste landwirtschaftlicher Nutzflächen. Neben temporärer Migration in direkter Folge von Umweltkatastrophen sei die aus dem Zusammenspiel dieser Einflüsse resultierende Land-Stadt-Migration größtenteils permanent (Herrmann und Svarin 2009: 9). Die im Vergleich höhere Arbeitsproduktivität nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeiten in den Städten wirke zudem als Pull-Faktor für derartige Bewegungen (Herrmann und Svarin 2009: 10). Herrmann und Svarin scheinen hier der Argumentation der Humankapital-Theorie zu folgen. Insbesondere die Entwicklung hin zu anspruchsvolleren Fertigungsprozessen lasse bei von Umweltdegradation Betroffenen die Hoffnung auf bessere Einkommensmöglichkeiten entstehen, die jedoch aufgrund des enormen städtischen Bevölkerungswachstums und eines entsprechenden Arbeitskräfteüberangebots häufig enttäuscht werde (Herrmann und Svarin 2009: 11f). Oftmals gerieten die Zuwanderer in den informellen Wirtschaftssektor oder durch Arbeitslosigkeit in noch prekärere Armut als in ihrer Herkunftsregion (Herrmann und Svarin 2009: 12). Indem es arme Bevölkerungsteile vom Land in die Stadt ziehe, verschärfe sich die urbane Armut durch Beschäftigungsmangel und Überbevölkerung, während sich der Bevölkerungs- und Beschäftigungsdruck auf dem Land verringere. Die zumindest zum Teil umweltinduzierte

Land-Stadt-Migration führe somit zu einer Umverteilung der Armut, die sich nur reduzieren lasse, indem die landwirtschaftliche Produktivität durch weitere Investitionen und Schutzmaßnahmen vor Umwelteinwirkungen erhöht und zugleich zusätzliche nicht-agrarische Beschäftigungsmöglichkeiten in den Städten geschaffen würden (Herrmann und Svarin 2009: 16ff).

Neben der stark ökonomisch geprägten Perspektive lässt sich die Untersuchung insbesondere für ihren Mangel an Belegen für die angeführte Zunahme von Umweltkatastrophen und -degradation kritisieren. Darüber hinaus gehen Herrmann und Svarin von umweltinduzierter Migration als eine „[...] logic consequence of interaction between people and nature“ (Herrmann und Svarin 2009: 7) aus, ohne diese Aussage theoretisch oder empirisch zu fundieren.

4.2 Untersuchung nach Evaluationskriterien

Um den Vergleich der betrachteten Studien in verschiedenen Dimensionen zu ermöglichen, werden diese einander unter den einzelnen Evaluationskriterien gegenübergestellt. Wie bereits deutlich wurde, ist der Einbezug verschiedener Faktoren mit Einfluss auf die Migrationsentscheidung mitunter abhängig von der jeweils angewandten Untersuchungsmethode. Da in den folgenden Abschnitten die detaillierte Untersuchung auf Evaluationskriterien und ihre Einzelfaktoren im Mittelpunkt stehen soll, werden methodische Aspekte nur einbezogen, wenn diese für die Berücksichtigung oder den Ausschluss eines oder mehrerer Kriterien als ursächlich anzunehmen sind. Zudem wird auf Möglichkeiten hingewiesen, die Aussagekraft einzelner Studien durch die Einführung einer akteurszentrierten Perspektive oder bisher unberücksichtigter Einflussfaktoren zu erhöhen.

4.2.1 Überprüfung auf ökonomische Faktoren

Die Kategorie der ökonomischen Faktoren wird als einzige von allen betrachteten Studien in die Migrationserklärung einbezogen. Am häufigsten werden regionale Lohnunterschiede, Armut, Arbeitslosigkeit, ungleiche Landverteilung bzw. Landbesitz oder -verlust und Rücküberweisungen migrierter Familienmitglieder genannt. Welche Bedeutung diesen Faktoren

jeweils zugemessen wird, variiert und hängt nicht zuletzt davon ab, mit welchen Grundannahmen die Untersuchungen jeweils durchgeführt wurden. So werden ökonomische Probleme häufig als Folgen ökologischer Degradation oder Katastrophen betrachtet, die der Migrationsentscheidung damit direkt oder indirekt zugrunde gelegt werden.

Die Argumentation Poncelets, Verschlechterungen der ökonomischen Lebensbedingungen auf die Einwirkung von Umweltveränderungen zurückzuführen und letztere zumindest als indirekte Einflusskraft für die anschließende Entscheidung zur Migration zu identifizieren, kann in diesem Kontext als typisch angesehen werden (Poncelet 2009: 4, 9ff, 18f). Demnach führe das Zusammenspiel von Überflutungen, Zyklonen, Dürren und Erosion zum Verlust von landwirtschaftlichen Nutzflächen, Ernteerträgen und Wasserressourcen (Poncelet 2009: 3-8). Mangels gewinnbringender Alternativen werde ein Leben in Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen unmöglich. Einkommensverluste und Armut durch die entstehende Arbeits- und Landlosigkeit trieben schließlich einzelne Familienmitglieder, zumeist den Mann, in die temporäre bzw. saisonale Migration, um die zurückbleibende und damit umso verletzlichere Familie mittels Rücküberweisungen zu versorgen (Poncelet 2009: 9ff, 15-19, 25f). Diese Darstellung macht offensichtlich, dass ökologische Faktoren bei der Analyse nicht zunächst unvoreingenommen neben andere Einflussgrößen gestellt, sondern der Migrationserklärung als Ursache von Folgefaktoren zugrunde gelegt werden. Angesichts dem widersprechender Expertenmeinungen und Migrantenaussagen muss Poncelet zwar einräumen, dass „[...] it appears to be a more complex mix of both natural and socio-political and economic processes in society that threaten populations“ (Poncelet 2009: 25), prognostiziert schlussendlich jedoch eine mangelnde Anpassungsfähigkeit der Bevölkerung gegenüber Klimawandelfolgen und daraus resultierende Massenmigration (Poncelet 2009: 25f). Dem entspricht das ausdrückliche Ziel der Studie, „[...] to demonstrate that the latest wave of rural exodus in Bangladesh was induced either directly or indirectly by climate change“ (Poncelet 2009: 4). Trotz der umfangreichen Berücksichtigung ökonomischer Faktoren entsteht der Eindruck, dass Poncelet ihre Ursprungsthese auch angesichts anderslautender Ergebnisse nicht hinterfragt.

Reuveny identifiziert einen ähnlichen Zusammenhang und sieht das Zusammenwirken von Umweltkatastrophen, hohem Bevölkerungsdruck und daraus resultierender Landknappheit und Bodenübernutzung als Ursache für die Entstehung von Armut als Migrationsgrund. Zu-

sätzlich zum Klimawandel führt er derartige Umweltprobleme auf die kurzsichtige Wirtschaftsweise der von der Agrarökonomie abhängigen Bevölkerung zurück. Die ressourcenvernichtende Übernutzung der Ackerböden mache diese anfällig für Erosion, welche wiederum durch klimainduzierte Überflutungen und Stürme verstärkt werde und zu weiteren Landverlusten führe. Neben diesen indirekten Umweltfolgen macht Reuveny eine ungleiche Landverteilung und damit unterschiedliche ökonomische Handlungsmöglichkeiten verantwortlich für die seit den 1950er Jahren zunehmende internationale Migration in das wirtschaftlich attraktivere Indien (Reuveny 2008: 5). Die Studie identifiziert ökonomische Einflüsse einerseits als Ursache und andererseits als Folge von Umweltdegradation (Reuveny 2008: 7f), gliedert letztere jedoch nicht in ein vollständiges Ursachenspektrum ein, sondern versteht „ecomigrants“ als „[...] people migrating due to the combined effect of environmental and standard forces“ (Reuveny 2008: 2). Hermann und Svarin gehen noch einen Schritt weiter und gründen ihre Untersuchung ausschließlich auf ökologische und ökonomische Faktoren. Dem bereits im vorangegangenen Abschnitt erläuterten ökologisch wie strukturell bedingten Gefälle zwischen ländlicher und städtischer Arbeitsproduktivität als Migrationsursache ist an dieser Stelle nichts hinzuzufügen.

Neben Klimaveränderungen und sozialen Eigenschaften berücksichtigen Hassani-Mahmoei und Parris als mögliche wirtschaftliche Push-Faktoren der betrachteten Distrikte Daten über Armut und Arbeitslosigkeit sowie weitere Entwicklungsbereiche, wie die Alphabetisierungsrate und den Zugang zu Bildungseinrichtungen (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 768f). Ökonomische Variablen finden sich gleichwertig neben anderen Faktoren auf allen Ebenen des Migrationsmodells. Da als wichtigste Migrationsziele die Verbesserung aktuell als unbefriedigend empfundener Lebensbedingungen und die Verringerung von Vulnerabilität angenommen werden, fließen auch die wirtschaftlichen Merkmale der Zielregion als Pull-Faktoren in das Modell ein (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 768, 772, 774). Die Überschreitung der Schwelle zur Migrationsentscheidung werde zudem von ausschließlich ökonomischen intervenierenden Variablen – dem Land- bzw. Hausbesitz und den Beschäftigungsverhältnissen am Herkunftsort – mitbestimmt (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 768, 773). Das Abwägen von Push-, Pull- und intervenierenden Variablen könne schließlich die Migration zur Folge haben, diese bei mangelhaften Aussichten auf die Erreichung des Migrationsziels allerdings auch verhindern (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 774). Die

Auswahl des Zieldistrikts erfolge auf Grundlage einer Kosten-Nutzen-Analyse entsprechend der genannten Motivationen (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 772, 774). Innerhalb des Modells spielen ökonomische Faktoren zwar eine wichtige Rolle, diese werden anderen Größen jedoch nicht über- oder untergeordnet, überwiegen in der Menge allerdings andere Faktoren. Als externe Hauptfaktoren mit Einfluss auf die Migrationsentscheidung identifizieren Hassani-Mahmoei und Parris Klimaveränderungen, Veränderungen der sozioökonomischen Bedingungen an Wohn- und Zielort sowie soziale Netzwerke als Interaktionsbasis, ohne diese Größen von vornherein zu bewerten (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 768, 772f). Erst in den Szenarien werden die Ausprägungen der Faktoren variiert (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 774f). Die finale Migrationsprognose basiert wiederum auf der Gesamtheit dieser Variationen (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 775), sodass die Wirkung der angenommenen Migrationsursachen, abgesehen von der hohen Anzahl ökonomischer Variablen, unvoreingenommen betrachtet werden kann.

Kartiki bettet die Migrationsentscheidung in einen Bedingungskomplex ein, der als ökonomische Faktoren die Fragilität der zumeist landwirtschaftlichen und damit stark von stabilen Umweltbedingungen abhängigen Lebensgrundlagen, infrastrukturelle Defizite und die Möglichkeit auf Rücküberweisungen bereits migrierter Familienmitglieder zurückzugreifen, beinhaltet. Letztere seien in der Lage, die Abwanderung durch eine Stärkung der Resilienz von Haushalten gegen wirtschaftlich bedrohliche Umweltveränderungen zu verhindern, könnten aber auch migrationsfördernd wirken, sofern diese geplant und mit klaren ökonomischen Zielen verbunden ist (Kartiki 2011: 29). Innerhalb des Modells nehmen ökonomische Faktoren zwar eine wichtige Rolle ein, der von Kartiki im Rahmen der Migrationserklärung verwendete Begriff der „resource scarcity“ (Kartiki 2011: 31) geht jedoch weit darüber hinaus und umfasst zusätzlich soziales Kapital, soziale Sicherheit und die Verfügbarkeit von Informationen (Kartiki 2011: 31).

Bei der Untersuchung auf einzelne und insbesondere wirtschaftliche Migrationsursachen kommt der Studie Akters eine Sonderrolle zu. Ähnlich Kartikis Annahmen scheinen Umweltveränderungen aufgrund der besonderen wirtschaftlichen Abhängigkeit ländlicher Regionen von natürlichen Ressourcen als Verstärker vorhandener Entwicklungsprobleme aufgefasst zu werden: „[...] higher poverty [...] might also be connected to poor livelihood patterns alongside higher environmental adversity“ (Akter 2009: 10). Bei der Schätzung vergangener

und zukünftiger Migrationsdynamiken bleiben derartige Einflussfaktoren jedoch außen vor. Einbezogen werden lediglich die Auftrittshäufigkeiten von Umweltereignissen, die betroffene Landfläche sowie die dortigen Bevölkerungszahlen und -dichten (Akter 2009: 4, 6-9). Dies scheint besonders bemerkenswert, da die Anfälligkeit einer Region für derartige Ereignisse explizit auf ihre ökonomischen Eigenschaften zurückgeführt und eine Diversifizierung und Stabilisierung lokaler Lebensgrundlagen als möglicherweise migrationsverhindernd empfohlen wird (Akter 2009: 10, 13). Der Ausschluss dieser Faktoren aus der Analyse wird an keiner Stelle begründet, erscheint dementsprechend schwer nachvollziehbar und weckt weitere Zweifel an der Aussagekraft der Ergebnisse.

4.2.2 Überprüfung auf soziale und kulturelle Faktoren

In der Berücksichtigung sozialer und kultureller Migrationsursachen unterscheiden sich die betrachteten Studien stark. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass – abgesehen von der Untersuchung Kartikis – soziale Faktoren, entsprechend dem bereits dargestellten überwiegend ökonomischen Fokus der Untersuchungen, wirtschaftlichen Ursachen unter- bzw. nachgeordnet werden. Der kulturelle Migrationsaspekt bleibt zu großen Teilen unterrepräsentiert und kann, verbunden mit sozialer Ungleichheit, am ehesten noch in der Berücksichtigung traditioneller geschlechterspezifischer Rollenverteilungen identifiziert werden. Häufig werden derartige Einflüsse zwar erwähnt, finden jedoch keinen Eingang in die eigentliche Analyse und haben somit auch keinen Einfluss auf die Ergebnisse. Herrmann und Svarin lassen sämtliche dieser Faktoren sogar völlig außen vor, der Zusammenhang von Umweltveränderungen und Wirtschaft steht hier klar im Vordergrund.

Demgegenüber schreibt Kartiki sozialen Netzwerken eine bedeutende wie ambivalente Rolle im Entscheidungsprozess zu. Eine mangelhafte Ausstattung mit ökonomischem und sozialem Kapital, gleichbedeutend mit fehlender moralischer und finanzieller Unterstützung, stehe der Migrationsentscheidung und -umsetzung grundsätzlich im Weg (Kartiki 2011: 30f). Insbesondere Wanderungen über große Distanz seien angesichts der hohen Kosten durch die Aufgabe der sozialen Netzwerke in der Herkunftsregion unwahrscheinlich und in Folge des untersuchten Zyklons „Aila“ auch nur in Einzelfällen zu beobachten gewesen (Kartiki 2011: 31, 34). Vielmehr sei es zu temporärer Migration in die Zuflucht nahe gelegener Verwandter

gekommen, wobei in der Regel von einer baldigen Rückkehr ausgegangen worden sei (Kartiki 2011: 32, 34). Eine Einbettung in soziale Netzwerke kann demnach bestimmte Migrationsformen befördern, andere hingegen verhindern. Neben sozialen Netzwerken sei auch von einem migrationshemmenden Einfluss bestimmter sozialer Statuspositionen auszugehen. Nach „Aila“ sei eine Langstreckenmigration für einige Haushalte auch deshalb nicht in Frage gekommen, „[...] because they [...] were familiar with the government officials of their region, and had rights and entitlements there“ (Kartiki 2011: 33). Zudem komme traditionellen Geschlechterrollen bei der Migrationsentscheidung eine besondere Bedeutung zu. Frauen migrierten nur in den wenigsten Fällen unabhängig, die Migrationsentscheidung werde in erster Linie vom männlichen Haushaltsvorstand getroffen. Derartige soziale Ungleichheiten implizierten, dass „[...] those that are most vulnerable to the effects of climate change are often the least equipped to migrate“ (Kartiki 2001: 31). Analog zu bereits erläuterten fragilen Lebensgrundlagen und infrastrukturellen Defiziten legt Kartikis Darstellung auch einen Zusammenhang von sozialer Sicherung und Umwelteinwirkungen nahe, führt diese jedoch nicht näher aus (Kartiki 2011: 29). Dementsprechend bleibt offen, ob der Verlust sozialer Netzwerke und Positionen durch Umweltkatastrophen die Migrationswahrscheinlichkeit mangels sozialer Sicherung und gesunkener sozialer Kosten erhöht oder aufgrund des reduzierten sozialen Kapitals am Herkunftsort verringert.

Poncelet gründet den Einfluss sozialer Faktoren fast ausschließlich auf soziale Netzwerke in der Herkunfts- und Zielregion, schreibt diesen jedoch in erster Linie eine migrationsverhindernde Wirkung zu. Insbesondere der Kreis der erweiterten Familie sei in Krisenzeiten eine wichtige Stütze und könne die Versorgung mit finanziellen Ressourcen und Nahrungsmitteln für einen begrenzten Zeitraum gewährleisten, sodass eine Abwanderung nicht die einzige Strategie im Umgang mit Umweltveränderungen darstellen müsse. Darüber hinaus werde einer frühzeitigen Verschuldung als mögliche ökonomische Migrationsursache entgegengewirkt (Poncelet 2009: 24). Die persönliche Migrationsentscheidung sei zudem an den Entscheidungen der Mitglieder weiterer Netzwerke – neben der Familie nennt Poncelet geographische und berufliche Kontexte, erläutert diese jedoch nicht näher – orientiert, indem diese zur Erreichung besserer Lebensbedingungen, dem übergeordneten Migrationsziel, instrumentalisiert würden (Poncelet 2009: 9f). Auch Poncelet geht auf soziale Ungleichheitsverhältnisse zwischen den Geschlechtern ein und schreibt Frauen aufgrund ihres rollenbedingt

eingeschränktem Zugang zu finanziellen Ressourcen, Land, Bildung und Gesundheitsversorgung eine besondere Anfälligkeit für Umweltveränderungen sowie verminderte Anpassungskapazitäten zu. Darüber hinaus seien nach der Arbeitsmigration des Mannes zurückgebliebene Frauen besonders gefährdet, Opfer von Menschenhandel und Ausbeutung zu werden. Wie sich diese Ungleichheiten konkret auf das Migrationsverhalten auswirken, wird allerdings nicht dargelegt (Poncelet 2009: 20).

Neben sozialen, ökonomischen und politischen Faktoren ermittelt Poncelet durch die Befragung von Nicht-Migranten auch kulturelle Gründe für die Entscheidung, in der Herkunftsregion zu bleiben. Die Bewohner der Chars betrachteten „ihren“ Fluss demnach als Symbol für Fruchtbarkeit und Leben, weshalb eine Abwanderung für diese Bevölkerungsgruppe nicht in Frage komme (Poncelet 2009: 13). Obwohl aus der Datengrundlage der Studie hervorgeht, dass im Rahmen der Feldforschung auch Informationen über die Religionszugehörigkeit erhoben wurden (Poncelet 2009: 32f, 36f), werden in der Analyse keine weiteren kulturellen Merkmale erwähnt. Zudem ist anzumerken, dass derartige soziale und kulturelle Einflussgrößen den wesentlich ausführlicher dargestellten ökonomischen Faktoren nachgeordnet zu sein scheinen.

Hassani-Mahmoei und Parris legen der Migrationsentscheidung die persönlichen Präferenzen und Interaktionen der individuellen Akteure zugrunde. Dabei komme der Wahrnehmung sozialer Netzwerke als Interaktionsbasis eine Schlüsselrolle für die Wahl der Anpassungsstrategie zu (Hassani-Mahmoei 2012: 772). Innerhalb des ABM lässt sich die Migrationsentscheidung dementsprechend nicht aus ihrem sozialen Kontext lösen. Auf Mikroebene beziehen Hassani-Mahmoei und Parris überwiegend ökonomische Variablen in das Modell ein, von denen Armut, Beschäftigung, Landbesitzverhältnisse, Zugang zu Bildungseinrichtungen und die Alphabetisierungsrate wiederum als Ausdruck bzw. Bedingungsfaktoren sozialer Positionen verstanden werden können. Das Variablenspektrum wird jedoch von ökonomischen Größen dominiert (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 769). Eine ausdrückliche Berücksichtigung sozialer Faktoren findet nicht statt. Auffällig ist zudem, dass auf demographischer Ebene zwar Bevölkerungszahlen und -dichten berücksichtigt werden, neben den genannten sozioökonomischen Verteilungen jedoch lediglich die Religionszugehörigkeit als kulturelles Merkmal Eingang in das Modell findet (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 769). Nahelie-

gende relevante Verteilungen, wie das Geschlecht, bleiben vollkommen unberücksichtigt, wodurch sich die Erklärungsleistung des Migrationsmodells vermindert.

Die Untersuchung Reuvenys bietet ein ähnlich unvollständiges Bild. Dieser nennt zwar sozio-politische, ökonomische und psychologische Netzwerke als migrationsunterstützende Kräfte und deckt damit ein Spektrum von finanziellen Hilfsleistungen, Arbeitsvermittlung, Hilfe bei der Einreise internationaler Migranten bis zur emotionalen Unterstützung dieser ab, führt Migrationsbewegungen in Bangladesch neben ökologischen Faktoren jedoch lediglich auf die Aspekte Armut und Landverteilung sowie kulturelle Normen zurück (Reuveny 2008: 2, 5). Zu letzteren gehören demnach traditionelle Regeln der Vererbung von Landflächen, deren Umfang als Lebensgrundlage nicht ausreicht, sowie die Wahrnehmung bestimmter Regionen Indiens als Bangladesch historisch zugehörig (Reuveny 2009: 5). Soziale Faktoren scheinen wirtschaftlich und kulturell bedingt, werden allerdings nicht explizit als relevante Größen einbezogen. Für die Migrationsentscheidung ursächlich bleiben ökonomische und ökologische Faktoren. Eine Erweiterung der bereits kritisierten einseitigen Perspektive durch den Einbezug sozialer Migrationsursachen wird somit versäumt.

Ähnlich wie Poncelet legt Akter einen starken Fokus auf geschlechterspezifische Ungleichheiten und hebt die besondere Verletzlichkeit von Frauen für Umwelteinwirkungen hervor. Diese resultiere aus einem „[...] lack of national and community support and encouragement for their productive role“ (Akter 2009: 10), zudem würden Frauen durch sozioökonomische Normen von Entwicklungsprojekten ausgeschlossen (Akter 2009: 10). Wie schon die ökonomischen Faktoren finden auch diese Aspekte keinen Eingang in die Migrationsprognose, eine Verbindung zum Migrationskontext wird gar nicht erst hergestellt. Angesichts des fehlenden Einbezugs sozial und kulturell bedingter Ungleichheiten erscheinen die Ergebnisse der Studie umso fraglicher, zumal auch die Bedeutung sozialer Netzwerke unberücksichtigt bleibt. Ein derartiger Ausschluss sozialer Faktoren aus der Migrationserklärung wird an anderer Stelle nur noch von Herrmann und Svarin übertroffen, in deren Untersuchung soziale Migrationsursachen nicht einmal genannt werden.

4.2.3 Überprüfung auf politische Faktoren

Der Einfluss politischer Faktoren auf die Migrationsentscheidung findet konkret nur bei Reuveny, Kartiki und Poncelet Eingang in die Migrationserklärung und wird überwiegend in Form von politischen Handlungsempfehlungen und Kritik an ungenügenden staatlichen Initiativen berücksichtigt. Im selben Zuge werden politische Faktoren vorzugsweise in einen ökonomischen Kontext gesetzt, davon unabhängige, beispielsweise ethnische Aspekte finden sich nur vereinzelt.

So führt Reuveny Teile der beobachteten Binnenmigration auf die Aufforderung der bangladeschischen Regierung an die Bevölkerung zurück, in die autonome Region Cittagong Hill Tracts zu migrieren, „[...] to ‚Bengalize‘ the largely non-Bengali region [...]“ (Reuveny 2008: 5). Kartiki identifiziert mitunter die regionale Begrenzung staatlicher Hilfsleistungen als ursächlich für das geringe Aufkommen von Langstreckenmigration nach dem Zyklon „Aila“ (Kartiki 2011: 30), während Poncelet die aktive Räumung und den Abriss urbaner Slums durch die Regierung als Rückkehrgrund von Land-Stadt-Migranten nennt (Poncelet 2009: 17). Zudem sehen Reuveny und Poncelet in der nach wie vor konflikträchtigen Errichtung des indischen Farakka-Staudamms im Fluss Ganges eine Ursache ökologisch wie ökonomisch bedingter Migration (Poncelet 2009: 11; Reuveny 2008: 5). Durch das Abführen von Wasser auf indischem Gebiet werde der Wasserfluss nach Bangladesch stark reduziert, was das Einströmen von Salzwasser aus dem indischen Ozean in die Flussdeltas des Landes erleichtere. Dies führe zu sinkender Bodenproduktivität und verringere die Erträge der Flussfischerei (Reuveny 2008: 5). Reuveny identifiziert diese Faktoren als weitere Migrationsursachen, wobei die Wirkung politischer Entscheidungen hier eher indirekt sein dürfte. Abgesehen von derartigen direkten bzw. indirekten Auswirkungen politischen Handelns kritisieren die Studien einen Mangel staatlicher Adaptionsleistungen (Akter 2009: 11f; Kartiki 2011: 35; Poncelet 2009: 20ff) und entwickeln Maßnahmen zur Abschwächung vor allem umweltinduzierter ökonomischer Migrationsursachen.

Aus der vergleichenden Betrachtung dreier Fälle von „ecomigration“ zieht Reuveny den Schluss, dass staatliche Maßnahmen und insbesondere Investitionen das Auftreten von Migrationsbewegungen verhindern oder zumindest abschwächen können (Reuveny 2008: 7). Auf globaler Ebene sei entscheidend, dass Entwicklungsländer durch ökonomisches Wachs-

tum und wirtschaftliche Diversifizierung ihre Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen verringerten. Zur Übernahme der dazu notwendigen Investitionskosten sieht er in erster Linie die Industrieländer als Hauptverursacher klimatisch bedingter Umweltveränderungen in der Pflicht (Reuveny 2008: 9f). Diese ökonomische Perspektive entspricht weitestgehend den Empfehlungen Herrmanns und Svarins, die den Schlüssel zur Abschwächung potentieller Migrationsbewegungen in der Modernisierung der Landwirtschaft bei gleichzeitiger Schaffung von nicht-agrarischen Beschäftigungsmöglichkeiten in den urbanen Zentren sehen (Herrmann und Svarin 2009: 17f). Letzterer Punkt findet sich auch bei Hassani-Mahmoei und Parris, deren Migrationsmodell die Berücksichtigung politischer Faktoren in Form von staatlichen Entwicklungsausgaben als Push- bzw. Pull-Faktor erkennen, in der Datengrundlage des Modells jedoch vermissen lässt (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 768f).

Poncelet betont hingegen die Notwendigkeit ganzheitlicher Anpassungsmaßnahmen, die soziokulturelle, ökonomische, demographische und ökologische Dimensionen zusammenführen, ohne diese in vollem Umfang darzustellen. Neben der Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem Land und physischen Schutzmaßnahmen sei demnach die Einrichtung von Frühwarnsystemen für Zykone und Überflutungen, die Möglichkeit der Umsiedlung insbesondere von Slumbewohnern in sichere Gebiete auf dem Land sowie der Einbezug aller potentiell betroffenen Bevölkerungsgruppen notwendig. Bisherige staatliche Maßnahmen konzentrierten sich schwerpunktmäßig auf physische Schutzmaßnahmen, zudem seien von Erosion Betroffene häufig von Hilfsleistungen ausgeschlossen (Poncelet 2009: 21f). Akter stimmt in großen Teilen mit dieser Darstellung überein, berücksichtigt als soziale Dimension allerdings zusätzlich die besondere Verletzlichkeit von Frauen und besonders armen Bevölkerungsteilen für klimainduzierte Umweltveränderungen, welche bei der Entwicklung und Umsetzung staatlicher Maßnahmen dringend einzubeziehen seien (Akte 2009: 13).

Die Ergebnisse der Fallstudie zusammenfassend identifiziert Kartiki staatlich-institutionelle Adaptionsleistungen als mitunter entscheidend für den Erfolg von Migration als Strategie zur Anpassung an Umweltveränderungen: „[...] while migration that is necessary and unavoidable needs to be planned, and supported th[r]ough institutional measures, forced displacement needs to be avoided“ (Kartiki 2011: 35). Die Untätigkeit staatlicher Institutionen angesichts ungenügender Schutzeinrichtungen sei eine der Hauptsorgen der regionalen Bevölke-

rung und erhöhe die Verletzlichkeit für Umweltereignisse, wie den betrachteten Zyklon (Kartiki 2011: 35).

Eine konkrete Migrationserklärung aus politischen Einflussfaktoren lässt sich lediglich in den wenigen eingangs dargestellten Fällen erkennen. Zu vermuten ist jedoch, dass sich politische Migrationsursachen in der vielfach kritisierten Handlungsunfähigkeit staatlicher Institutionen widerspiegeln. Die überwiegende Abwesenheit staatlicher Adaptionsleistungen ließe sich in diesem Sinne als migrationsfördernd bzw. -verhindernd interpretieren, wobei ein derartiger Zusammenhang vordergründig über ökonomische Faktoren vermittelt zu sein scheint. Trotz der in vielen Fällen sehr umfangreichen Auseinandersetzung mit derartigen Problemen und der Entwicklung entsprechender Handlungsempfehlungen bleiben politische Faktoren bei der Erklärung der Migrationsentscheidung in der Gesamtheit der Studien weitestgehend außen vor.

4.2.4 Überprüfung auf die Informationsausstattung des Akteurs

Die Informationsausstattung des Akteurs wird am konkretesten bei Kartiki berücksichtigt, kann in der Gesamtheit der Studien jedoch als stark unterrepräsentiert bezeichnet werden. Hassani-Mahmoei und Parris sowie Reuveny lassen diesen möglicherweise entscheidenden Aspekt der Migrationsentscheidung sogar völlig vermissen, was in einem starken Widerspruch zu ihrer Grundannahme steht, wonach die Migrationsentscheidung in einem Kontext regional unterschiedlicher Opportunitätsstrukturen bzw. Pull-Faktoren zu verorten ist und aus einem Vergleich dieser resultiert (Reuveny 2008: 2f; Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 768, 774). Diese Annahme setzt jedoch einen Akteur voraus, der als Minimalbedingung über wenigstens ausreichende Informationen verfügt, um irgendeine Form von Erwartung an die Zielregion und damit eine Handlungsmotivation entwickeln zu können. Möglicherweise ließe sich die Informationsausstattung bei Hassani-Mahmoei und Parris den intervenierenden Migrationsfaktoren zuordnen.

Kartiki stellt die Erleichterung der Migrationsentscheidung durch Informationen über die Opportunitäten der Zielregion als eines der Schlüsselergebnisse der Untersuchung heraus. Insbesondere die beobachtete Land-Stadt-Migration sei maßgeblich von der Weitergabe des Wissens bereits migrierter Haushaltsmitglieder oder anderer nahestehender Personen be-

fördert worden. Auf diese Weise würden auch Personen ohne jegliche Migrationserfahrungen ermutigt, die Abwanderung als Anpassungsmaßnahme in Betracht zu ziehen (Kartiki 2011: 32). An dieser Stelle lässt sich zudem eine Verbindung zu sozialen Faktoren herstellen, da die Verfügbarkeit derartiger Informationen von der Qualität des jeweiligen sozialen Netzwerks abhängen dürfte. Ein entsprechender Informationsmangel könne der Migrationsentscheidung als Teil einer ungenügenden Ressourcenausstattung entgegenwirken (Kartiki 2011: 31).

Demgegenüber stehen die Empfehlungen von Herrmann und Svarin, Poncelet und Akter, die Verbreitung von Informationen im Rahmen institutioneller Maßnahmen zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit besonders verletzlicher Bevölkerungsteile gegenüber Umweltveränderungen und damit zur Eindämmung potentieller Migration zu nutzen. Herrmann und Svarin bezeichnen die Bereitstellung von Sturm- und Flutwarnungen als „[...] basis for low-scale adaptation, since it fosters awareness of and preparedness for natural disasters [...]“ (Herrmann und Svarin 2009: 13) und entsprechen damit einer ähnlichen, wenn auch weitaus weniger ausführlichen Darstellung bei Poncelet (Poncelet 2009: 23). Darüber hinaus könne durch entsprechende Aufklärung über städtische Lebensbedingungen die Wahrnehmung dieser verändert bzw. korrigiert und so Migrationsbewegungen vom Land in die nur vermeintlich chancenreicheren urbanen Zentren vorgebeugt werden (Herrmann und Svarin 2009: 13). Akter schreibt der Bereitstellung ökonomischer Wissensressourcen Bedeutung für die Diversifizierung und Sicherung des Lebensunterhalts besonders armer Bevölkerungsanteile zu, da „[...] ensuring economic stability through alternative livelihoods can contain people in their homeland“ (Akter 2009: 13). Darüber hinaus sei der Zugang zu Informationstechnologie für diese Gruppe stark eingeschränkt (Akter 2009: 10). Herrmann und Svarin, Poncelet und Akter lassen die Informationsausstattung des Akteurs in ihren Analysen weitestgehend unberücksichtigt. Analog zu mangelhaften staatlichen Anpassungsmaßnahmen scheinen sie einer ungenügenden Informations- und Wissensausstattung dennoch eine migrationsfördernde Wirkung zuzuschreiben.

4.2.5 Überprüfung auf individuelle Dispositionen und Merkmale des Akteurs

Eine Berücksichtigung individueller Dispositionen und Akteursmerkmale in dem in Abschnitt 3.2.5 erläuterten Sinne lässt sich in keiner der betrachteten Studien nachweisen. Lediglich Hassani-Mahmoei und Parris sowie Kartiki zielen mit vagen Grundannahmen in diese Richtung, können dieses aus handlungstheoretischer Perspektive bedeutsame Kriterium jedoch nicht erfüllen. Möglicherweise lässt sich dieses Ergebnis auf die hohe theoretische Spezifität dieser Arbeit zurückführen, was jedoch keine Rechtfertigung für den Ausschluss als relevant anzunehmender Einflussfaktoren sein kann. Aus der Nichtberücksichtigung der Eigenschaften des individuellen Akteurs im Zentrum der Migrationsentscheidung lässt sich für die Gesamtheit der betrachteten Studien eine verminderte Aussagekraft ableiten. Dies gilt auch für die Veröffentlichungen von Hassani-Mahmoei und Parris und Kartiki, welche zunächst eine Bedeutung solcher Eigenschaften implizieren, diese aber entweder nicht weiter ausführen oder trotz theoretischer Grundlage nicht in die methodische Umsetzung einbeziehen.

So führen Hassani-Mahmoei und Parris die Migrationsentscheidung und daraus resultierende Wanderungsbewegungen neben der individuellen Wahrnehmung sozialer Netzwerke auf die Präferenzen des handelnden Akteurs zurück. Die Erhöhung der eigenen Resilienz bei gleichzeitiger Verbesserung der sozioökonomischen Lebensbedingungen als übergeordnetes Ziel ist dementsprechend abhängig von individuellen Akteurseigenschaften (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 772). Eine konkrete Aufnahme dieses Zusammenhangs in das ABM und damit die Migrationsprognose scheint jedoch nicht vorzuliegen. Kartiki widerspricht der Annahme, Klimawandelfolgen führten stets zu vollständiger und permanenter Migration der betroffenen Bevölkerung, mit dem Hinweis auf „[...] different ways in which individuals experience and perceive the effects of climate change, within the same region [...]“ (Kartiki 2011: 31) und impliziert so die Bedeutung dispositioneller Akteurseigenschaften für die Migrationsentscheidung. Auf diesen Aspekt wird allerdings nicht näher eingegangen, was sich möglicherweise auf die Wahl des Haushalts als Untersuchungseinheit zurückführen lässt. Der individuelle Akteur steht dementsprechend nicht im Mittelpunkt der Untersuchung. Angesichts des hergestellten Zusammenhangs von sozialer Sicherheit und ökologischen Faktoren als eine mögliche Migrationsursache erscheint die Berücksichtigung akteurs-

spezifischer Dispositionen, beispielsweise ein besonderes Bedürfnis nach Geborgenheit und sozialer Einbettung, dennoch sinnvoll.

Da sich die Bedeutung des Geschlechts für die Migrationsentscheidung aus sozialen, kulturellen und ökonomischen Faktoren ableitet, muss an dieser Stelle nicht ausführlicher darauf eingegangen werden. In diesem Zusammenhang ist es allerdings umso auffälliger, dass Hassani-Mahmooei und Parris zwar von unterschiedlichen Zielpräferenzen einzelner Akteure ausgehen, geschlechterspezifischen Unterschieden und sozialen Ungleichheiten jedoch keine Bedeutung beizumessen scheinen.

4.2.6 Überprüfung auf biographische Brüche und Zeit

Der Einfluss einzelner Lebensphasen bzw. biographischer Brüche auf die Migrationswahrscheinlichkeit des Akteurs wird von keiner der betrachteten Studien in die Migrationserklärung aufgenommen. Dies dürfte mitunter eine Folge der ungenügenden Berücksichtigung von Informationsausstattung und individuellen Akteurseigenschaften sein, die innerhalb des handlungstheoretischen Entscheidungsprozesses eng mit zeitlichen Faktoren verknüpft und insbesondere für die Entwicklung von Zukunftserwartungen entscheidend sind. Der Ausschluss derart relevanter Größen dürfte die Aussagekraft der Untersuchungen wiederum verringern.

Lediglich bei Hassani-Mahmooei und Parris findet sich eine zumindest im weiteren Sinne biographische Perspektive, unter der zwar nicht explizit auf bestimmte Lebensphasen eingegangen, zumindest aber die Antizipation vergangener Entscheidungen und Erfahrungen in die Erklärung der Handlungsauswahl einbezogen wird: „[Individual] Agents learn by considering their stay/migration decision outcomes in the past and using them as inputs through a feedback loop for their future decisions“ (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 772). Hatte eine vergangene Migrationsentscheidung eine Verbesserung des sozioökonomischen Status zur Folge, dürfte sich die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Migration demnach erhöhen. Ein Aufstieg in der Dimension der intervenierenden Variablen könne die Migrationswahrscheinlichkeit hingegen verringern (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 772f). Nach der handlungstheoretischen Grundlage dieser Arbeit sind derartige Zukunftserwartungen ausschlaggebend für die Handlungswahl. Die Migrationsentscheidung bzw. die Auswahl der Hand-

lungsalternative „Migration“ fällt nach dem Prinzip der Nutzenmaximierung und damit auf Grundlage von Annahmen über die Zielregion bzw. die zukünftige Entwicklung in der Herkunftsregion. Hassani-Mahmooeis und Parris' Modell scheint derartige Erwartungen zwar prinzipiell zu berücksichtigen, lässt die Informationsausstattung des Akteurs als einen Bedingungsfaktor ihrer Entwicklung jedoch außen vor.

4.2.7 Überprüfung auf alternative Handlungsmöglichkeiten

Der Berücksichtigung alternativer Handlungsmöglichkeiten kommt zur Vermeidung einseitig-deterministischer Migrationserklärungen eine entscheidende Rolle zu. Die theoretische Grundlage dieser Arbeit sieht den Einbezug möglichst sämtlicher Einflussfaktoren in die Migrationserklärung vor und geht zudem davon aus, dass der Handlungsalternative „Migration“ in jedem Fall die Option „Bleiben“ gegenübersteht – unabhängig davon, wie unwahrscheinlich die Realisierung dieser Alternative sein mag. Verschiedene Handlungsmöglichkeiten werden grundsätzlich von allen untersuchten Studien zumindest angeführt, finden jedoch in sehr unterschiedlichem Maße Eingang in die Migrationserklärung, was in einigen Fällen Widersprüche zu den Schlussfolgerungen der Autoren entstehen lässt. Während Hassani-Mahmooei und Parris sowie Kartiki Alternativreaktionen zumindest auf theoretischer bzw. konzeptioneller Ebene eindeutig berücksichtigen, trifft die Widerspruchsproblematik besonders auf Reuveny zu. Akter sowie Herrmann und Svarin lassen einen Einbezug lediglich im Rahmen politischer Handlungsempfehlungen erkennen.

Nur bei Poncelet findet sich eine konkrete Untersuchung der Beweggründe von Nicht-Migranten, ihren Wohnort trotz verschiedener potentiell migrationsfördernder Einwirkungen nicht zu verlassen. So führe der Verlust des Hauses auf dem Land nicht zwingend zur Abwanderung in die Stadt, auch ein Umzug innerhalb des eigenen Dorfes sei möglich (Poncelet 2009: 12). Die grundsätzliche Zufriedenheit mit bereits getroffenen Anpassungsmaßnahmen jenseits der Migration verhindere diese ebenfalls (Poncelet 2009: 13). Ökonomische Faktoren, wie Land-, Geschäfts- und Viehbesitz, die Aufnahme einer Beschäftigung aber auch extreme Ressourcenarmut, wirkten entsprechend vorangegangener Erläuterungen migrationsverhindernd. Zur Gruppe der Nicht-Migranten zählt Poncelet zudem Rückkehrer, die bei dem Versuch nach Indien auszuwandern Opfer von Menschenhandel, Ausbeutung oder Raub

wurden und eine erneute Wanderung nach derartigen Erfahrungen grundsätzlich ausschließen (Poncelet 2009: 12, 14). Fraglich ist, ob Personen, die von der Regierung oder Nichtregierungsorganisationen umgesiedelt wurden, ebenfalls als Nicht-Migranten zu bezeichnen sind oder es sich hierbei um eine Art unterstützte bzw. erzwungene Migration handelt. Da Poncelet nicht weiter auf die genauen Umstände dieser Umsiedelung eingeht, muss diese Frage unbeantwortet bleiben (Poncelet 2009: 14). Problematisch erscheint zudem, dass sich während der Feldphase keine „echten“ Nicht-Migranten identifizieren ließen, vielmehr habe der überwiegende Teil der Befragten seinen Wohnort in der Vergangenheit bereits mehrfach verlagern müssen (Poncelet 2009: 11ff). Poncelet bezeichnet diese Personen dennoch als Nicht-Migranten, „[...] because they have not yet moved outside a limited territory inside their region of origin“ (Poncelet 2009: 12). Eine genaue Abgrenzung, sofern diese überhaupt möglich ist, zu Personen, die bei Poncelet als Migranten bezeichnet werden, bleibt somit unklar. Die ausführliche Berücksichtigung vermeintlicher Nicht-Migranten und ihrer Handlungsalternativen verdeutlicht, was Poncelet entgegen ihrer These zumindest indirekt umweltinduzierter Migration schlussendlich doch einräumen muss: ökologische Migrationsursachen sind nicht von ökonomischen, sozialen und politischen Ursachen zu trennen, vielmehr überwiegt der Einfluss letzterer auf die Migrationsentscheidung (Poncelet 2009: 18, 25).

Dieser Zusammenhang findet sich auch bei Hassani-Mahmooei und Parris, deren Modell einen Schwellenwert vorsieht, bei dessen Überschreitung die Resilienz gegenüber äußeren Einflüssen nicht mehr gegeben ist und zugleich eine Verbesserung der sozioökonomischen Lebensbedingungen und damit der individuellen Widerstandsfähigkeit an einem anderen Ort erwartet wird, sodass es zur Migration kommt (Hassani-Mahmooei und Parris 2012: 771). Migration als einzigen Weg der Anpassung an veränderte Lebensbedingungen sieht das Modell nicht vor und verhindert damit, abgesehen von seinem starken Fokus auf ökonomische Variablen, erfolgreich eine eindimensionale Migrationserklärung.

Reuveny und Kartiki argumentieren, dass plötzlich auftretende Umwelteinwirkungen den Betroffenen oftmals keine andere Möglichkeit als die Aufgabe des Wohnortes lassen. Migration in Folge von Extremereignissen sei „[...] characterised by a lack of choice and agency in the decision-making process (as the primary concern is immediate survival) [...]“ (Kartiki 2011: 34). Kartiki zieht daher einen „displacement“-Begriff vor, lässt sich entsprechend der

bereits ausführlich dargelegten Berücksichtigung unterschiedlichster Migrationsursachen jedoch nicht auf einen eindimensionalen Zusammenhang von Umweltveränderungen und Migration ein. Reuveny führt „ecomigration“ auf die besondere Geschwindigkeit und das Ausmaß extremer Umweltereignisse zurück, die schließlich keine alternativen Handlungsmöglichkeiten mehr offen ließen: „Whereas ordinary migration tends to be spaced over time, environmental problems can cause many people to move over a short period“ (Reuveny 2008: 3). Eine Trennung ökologischer von demnach „normalen“ Migrationsursachen dürfte jedoch problematisch sein und steht einer unvoreingenommenen, mehrdimensionalen Migrationserklärung im Weg. Zudem weist Reuveny darauf hin, dass Kriege und Völkermorde ebenfalls Auslöser plötzlicher Massenmigration sein können (Reuveny 2008: 3). Bei der speziellen Untersuchung von Klimawandelfolgen wiederum werden neben der Abwanderung die Einrichtung von Schutzmechanismen und völlige Untätigkeit als Reaktionsmöglichkeiten (Reuveny 2008: 9) genannt. In einer zusammenfassenden Betrachtung bleibt die Bedeutung alternativer Handlungsmöglichkeiten bei Reuveny über weite Strecken unklar.

Herrmann und Svarin gehen davon aus, dass die bisher erfolgreiche Anpassung der Bevölkerung an ständige Umweltveränderungen angesichts der Verschärfung solcher Einwirkungen durch den Klimawandel zukünftig nicht mehr möglich sein und großen Bevölkerungsteilen nur noch die Migration bleiben wird (Herrmann und Svarin 2009: 7). Ein konkreter Einbezug alternativer Handlungsmöglichkeiten findet sich dort wie bei Akter jedoch nur in den Empfehlungen staatlicher Anpassungsmaßnahmen und wird zur Migrationserklärung bzw. -prognose nicht herangezogen (Akteur 2009: 13; Herrmann und Svarin 2009: 13ff).

5. Zusammenfassung und Fazit

Unter der Fragestellung, ob sich eine Darstellung Bangladeschs als Brennpunkt massiver umweltinduzierter Migrationsbewegungen auf Grundlage aktueller Forschungsergebnisse rechtfertigen lässt, wurden sechs Fallstudien, die diesen Zusammenhang in Bangladesch untersuchen und die nicht vor 2008 veröffentlicht wurden, hinsichtlich ihrer Aussagekraft und Erklärungsleistung evaluiert. Entsprechend eines Verständnisses von Migration als Resultat eines individuellen Entscheidungsprozesses des handelnden Akteurs erfolgte diese Evaluation auf handlungstheoretischer Basis. Im Zentrum der Migrationserklärung stand die Handlungswahl des individuellen Akteurs. Der Faktor „Umwelt“ wurde in die entsprechenden Migrationstheorien eingeordnet. Unter der Annahme einer multikausal bedingten Migrationsverursachung wurde davon ausgegangen, dass die Beurteilung des Einflusses einzelner Faktoren auf die Migrationsentscheidung nur möglich sein kann, wenn die Gesamtheit aller weiteren potentiellen Ursachen in die Migrationserklärung einbezogen wird. Zur Konstruktion eines Qualitätsmaßstabs für die untersuchten Fallstudien wurden daran anschließend Evaluationskriterien theoretisch abgeleitet. Aussagekraft und Erklärungsleistung wurden umso höher angenommen, je vollständiger das Spektrum der Kriterien in die Konzeption und Durchführung der Studien einbezogen wurde. Die Evaluationskriterien umfassten ökonomische, soziale, kulturelle und politische Einflussfaktoren, die Informationsausstattung, individuelle Dispositionen und Merkmale des Akteurs, biographische Brüche und Zeit sowie die Berücksichtigung alternativer Handlungsmöglichkeiten jenseits der Migration. Der Einbezug methodischer Merkmale der untersuchten Veröffentlichungen erfolgte in dem Maße, wie die Ausführungen der Autoren dies jeweils zuließen und war daher in einigen Fällen nur eingeschränkt möglich.

Die in Tabelle 1 zusammengefassten Evaluationsergebnisse machen deutlich, dass die ursprüngliche Vermutung einer unvollständigen Berücksichtigung der Evaluationskriterien sowie einer Überbetonung ökonomischer Migrationsursachen zutrifft. Während ökonomische Faktoren einen elementaren Bestandteil aller Studien bilden, Herrmann und Svarin fundieren gar ihre gesamte Migrationserklärung auf ökologischen und wirtschaftlichen Variablen, bleiben speziell handlungstheoretisch relevante Faktoren, wie die individuelle Akteursdisposition und -biographie, weitestgehend außen vor. Ebenfalls stark unterrepräsentiert, obwohl

potentiell migrationsentscheidend, ist die Informationsausstattung des Akteurs, die im Rahmen politischer Handlungsempfehlungen bestenfalls indirekte Berücksichtigung erfährt. Lediglich bei Kartiki findet sich ein konkreter Einbezug in Analyse und Migrationserklärung. Sozialen und kulturellen sowie politischen Faktoren messen die Autoren zwar häufig Bedeutung für die Migrationsentscheidung zu, Untersuchungsmethodik und -durchführung lassen die zugehörigen Kriterien jedoch überwiegend unerfüllt bzw. berücksichtigen diese nur im Rahmen allgemeiner Handlungsempfehlungen. Ausnahmen bilden hier lediglich Reuveny bezogen auf politische Faktoren sowie Poncelet und Kartiki bezogen auf politische, soziale und kulturelle Faktoren. Abgesehen von Kartiki werden diese zumeist jedoch ökonomischen Einflüssen nachgeordnet, was mitunter zur Vernachlässigung der Bedeutung geschlechter-spezifischer Rollenverteilungen für die Entstehung ungleicher Anpassungskapazitäten und damit unterschiedlicher Migrationswahrscheinlichkeiten führt. Die Möglichkeit von Alternativhandlungen jenseits einer Migration bildet einen Kernbestandteil der handlungstheoretischen Migrationserklärung und wird in allen Studien zumindest angeführt. Konkreten Eingang in die Analyse findet dieser Faktor hingegen nur bei Poncelet, Kartiki sowie Hassani-Mahmoei und Parris. Die Berücksichtigung geht ansonsten kaum über den Kontext politischer Handlungsempfehlungen hinaus und bleibt bei Reuveny sogar völlig unklar. Poncelet untersucht als einzige die Handlungsmotivationen von Nicht-Migranten, während Hassani-Mahmoei und Parris der Attraktivität alternativer Handlungsmöglichkeiten in ihrem Erklärungsmodell migrationsentscheidende Bedeutung zumessen.

Evaluationskriterien	Untersuchte Studien					
	Reuveny (2008)	Akter (2009)	Herrmann und Svarin (2009)	Poncelet (2009)	Kartiki (2011)	Hassani-Mahmoei und Parris (2012)
Ökonomisch	x	x*	x	x	x	x
Sozial und kulturell	x*	x*	-	x	x	x*
Politisch	x	x*/**	x**	x	x	x*/**
Informationen	-	x*/**	x**	x**	x	-
Dispositionen	-	-	-	-	(x)	x*
Biographie und Zeit	-	-	-	-	-	(x*)
Alternativen	?	x*/**	x**	x	x	x

* ohne Einbezug in die Analyse ** im Rahmen politischer Handlungsempfehlungen () indirekt ? unklar

Tab. 2: Berücksichtigung von Evaluationskriterien nach untersuchten Studien

Als ein Teilergebnis dieser Evaluation kann somit festgehalten werden, dass die Vernachlässigung von speziell handlungstheoretisch relevanten Faktoren, wie der Informationsausstattung des Akteurs, dessen individuelle Biographie und Dispositionen sowie der explizite Einbezug alternativer Handlungsmöglichkeiten, weiteres Forschungspotential offenbart und eine Berücksichtigung dieser Aspekte, zu denen nachdrücklich auch geschlechterspezifische Ungleichheiten gehören, die Aussagekraft aller untersuchten Fallstudien erhöhen dürfte.

Gemessen am Umfang der Berücksichtigung der Evaluationskriterien und in dem Bewusstsein, dass keine der Fallstudien diese voll erfüllen kann, lässt sich die höchste Aussagekraft und zugleich am wenigsten voreingenommene Migrationserklärung für die Untersuchung Kartikis annehmen, gefolgt von Poncelet, deren Studie jedoch unter bereits kritisierten fraglichen Grundannahmen leidet. Hassani-Mahmooeis und Parris' ABM weist großes Potential für eine vollständige und unvoreingenommene Migrationserklärung auf, klammert in seinem derzeitigen Zustand jedoch noch zu viele relevante Größen aus – unter anderem die Informationsausstattung und das Geschlecht des Akteurs – und wird zu sehr von ökonomischen Faktoren dominiert. Durch die Ergänzung um weitere Variablen dürfte sich die Aussagekraft allerdings erhöhen lassen, das Modell bleibt vielversprechend.

Die Aussagekraft von Reuvenys Ergebnissen wird durch das unklare Verhältnis seiner Argumentation zur theoretischen Grundlage geschmälert, während Herrmann und Svarin zwar eine umfangreiche Migrationserklärung auf Basis ökologischer und ökonomischer Faktoren anbieten, die Bedeutung weiterer Einflüsse hingegen lediglich mit der Empfehlung politischer und wirtschaftlicher Maßnahmen implizieren. Eine Sonderstellung kommt Akters Untersuchung zu. Durch die dort zugrundeliegende deterministische Migrationserklärung auf Basis ökologischer, geographischer und demographischer Ursachen sowie den methodischen Ausschluss eines zunächst als relevant angeführten mehrdimensionalen Faktorenspektrums, lässt sich auf der Evaluationsgrundlage dieser Arbeit für die resultierende Schätzung nur eine minimale Aussagekraft annehmen. Vielmehr scheint die Studie den alarmistischen Tenor „maximalistischer“ Veröffentlichungen aufzugreifen. Die Prognose von bis zu 78 Millionen Migranten bis 2020 in Folge von Umweltveränderungen allein in Bangladesch (Akter 2009: 9) übertrifft selbst Myers' aktualisierte Schätzung von 26 Millionen bis 2050 (Myers 2002: 611) um ein Vielfaches und wirkt ausgesprochen fraglich.

Trotz ihrer nach wie vor unvollständigen Migrationserklärung stimmen die als am aussagekräftigsten anzunehmenden Studien von Kartiki, Poncelet und Hassani-Mahmoei und Parris in zentralen Ergebnissen überein: 1) Demnach lassen sich Umweltveränderungen nicht losgelöst von anderen Faktoren als alleinige Migrationsursache identifizieren. Der Zusammenhang von Umwelt und Migration ist in der Regel mehrdimensional. 2) Dennoch ist die Möglichkeit einer verschärfenden Wirkung des Faktors „Umwelt“ auf bestehende, vor allem ökonomische Entwicklungsprobleme anzunehmen. Daraus resultierende Migrationsbewegungen sind jedoch nicht direkt auf den Einfluss von Veränderungen der natürlichen Umwelt zurückzuführen, sondern in erster Linie als Folge solcher Entwicklungsprobleme und Ungleichheiten zu betrachten. 3) Migration ist kein Automatismus, sondern nur eine von vielen Handlungsalternativen. Menschen sind in der Lage, sich ändernden Lebensbedingungen anzupassen und tun dies unabhängig von der Ursache dieser Veränderungen. 4) Es wurde überwiegend temporäre Binnenmigration identifiziert, davon war Land-Stadt-Migration häufiger permanent als Land-Land-Migration. 5) Der Umfang zukünftiger Migrationsbewegungen ist kaum abschätzbar. Verschiedene Szenarien bei Hassani-Mahmoei und Parris ergeben bis 2040 3-10 Millionen Migranten in Assoziation mit klimainduzierten Umweltveränderungen, ohne von einer direkten Verursachung durch diese auszugehen (Hassani-Mahmoei und Parris 2012: 775f).

Für die Fragestellung dieser Arbeit bedeuten diese Ergebnisse, dass sich eine Darstellung Bangladeschs als Brennpunkt massiver umweltinduzierter Migrationsbewegungen auf der hier gewählten Evaluationsgrundlage sowie der untersuchten Fallstudien nicht in dem Maße rechtfertigen lässt, wie dies vor allem aus alarmistischer Perspektive propagiert wird. Im Anschluss an Piguet ist es vielmehr naheliegend, dass „Even such generally accepted cases of unavoidable future climate-driven migration as the Pacific Islands or Bangladesh deserve [...] a reinterpretation“ (Piguet 2013: 157). Dies soll jedoch keineswegs bedeutet, dass den teils einschneidenden Umweltveränderungen in Bangladesch jegliches Migrationspotential abgesprochen werden kann. Wiederum dürfte sich selbiges nicht aus dem Faktor „Umwelt“ allein konstituieren, sondern aus dessen Zusammenspiel mit vielfältigen weiteren Einflüssen. Ohne unvoreingenommene und mehrdimensional angelegte Untersuchungen auf Grundlage einer multikausalen Migrationserklärung, wie sie die hier verwendeten Evaluationskriterien voraussetzen, lässt sich der Umfang dieses Potentials kaum abschätzen.

Wie diese Arbeit zeigt, bieten die Evaluationskriterien einen vermutlich auch auf andere Fälle und Regionen anwendbaren Bewertungsmaßstab für derartige Untersuchungen. Eine handlungstheoretische Migrationserklärung, die den individuellen Entscheidungsprozess des Akteurs in den Mittelpunkt stellt, kann nur als vollständig angesehen werden, wenn sie diesem Maßstab in vollem Umfang gerecht wird. Die Fallstudienevaluation offenbarte allerdings einige Schwachstellen des verwendeten Modells, die bei der Betrachtung der Ergebnisse dieser Arbeit zu berücksichtigen sind und weiteres Verbesserungspotential erkennen lassen. So dürften Aussagekraft und Belastbarkeit der Evaluation von der Einführung eines Methodik-Kriteriums profitieren, das wiederum Unterkriterien für die methodische Qualität einer Veröffentlichung bereitstellen würde. Die Konstruktion eines weiteren Kriteriums hätte den Rahmen dieser Arbeit jedoch überschritten, zumal die betrachteten Fallstudien eine effektive Beurteilung der verwendeten Untersuchungsmethodik nur begrenzt zuließen. Die Anwendbarkeit der bereits bestehenden Evaluationskriterien dürfte sich zudem noch verbessern lassen, indem die darunter zu berücksichtigenden Einzelfaktoren expliziter ausdefiniert werden. Die so gewonnene Klarheit käme vor allem dem Fallstudienvergleich zugute. Darüber hinaus wurde zwar gezeigt, dass es grundsätzlich möglich ist, den Faktor „Umwelt“ in eine handlungstheoretisch fundierte Migrationserklärung einzubetten. Deutlich wurde jedoch auch, dass dieses Modell bei der Erklärung lebensrettender Fluchtbewegungen in Folge unvorhergesehener Umweltkatastrophen schnell an seine Grenzen stößt. Die Vermutung, nach einer ersten lebensrettenden Abwanderung falle die Entscheidung zwischen Rückkehr und permanenter Migration wiederum prozesshaft im Rahmen einer nutzenmaximierenden Handlungswahl, erscheint für diesen speziellen Fall zwar nach wie vor plausibel, die Erklärung des ersten Abwanderungsverhaltens bleibt jedoch vage. Möglicherweise ließe sich die Erklärungsleistung in diesem Punkt durch den Einbezug bisher unberücksichtigter Migrationsmodelle erhöhen.

Im Anschluss an die zentralen Ergebnisse dieser Arbeit unterstreicht die erfolgreiche Anwendung der Evaluationskriterien die Notwendigkeit eines mehrdimensionalen Ansatzes zur Erklärung der Migrationsentscheidung. Dabei darf der Faktor „Umwelt“ der Migrationserklärung weder deterministisch zugrunde gelegt, noch von vornherein ausgeschlossen werden, sondern muss gleichwertig zu anderen Faktoren als Teil des gesamten Raums möglicher Ursachen in die Analyse einfließen. An dieser Stelle wird klar, dass die von Suhrke gewählten

Bezeichnungen der beiden Diskursperspektiven als „maximalistisch“ und „minimalistisch“ einen Konflikt beschreiben, in dem es keinen Gewinner geben kann. Für eine unvoreingenommene Migrationserklärung dürfte sowohl der ökologische Determinismus der „Maximalisten“, als auch die Vernachlässigung dieses Faktors durch Vertreter der „minimalistischen“ Perspektive zu extrem sein. „We should see the environment not as external to societies but as the product both of objectively measurable physical changes and of the subjective ways in which societies make sense of these changes“ (Piguet 2013: 157). Die strenge Trennung beider Standpunkte dürfte obsolet werden, sobald alle möglichen Migrationsursachen ohne vorherige Gewichtung in eine unvoreingenommene und damit nicht-deterministische Erklärung der individuellen Migrationsentscheidung aufgenommen werden. Die in dieser Arbeit handlungstheoretisch abgeleiteten Evaluationskriterien können als Schritt hin zu weiteren Untersuchungen in diese Richtung verstanden werden.

Literatur

- Akter, Tahera (2009):** Climate Change and Flow of Environmental Displacement in Bangladesh *Research Paper*. Dhaka. http://www.unnayan.org/documents/Climatechange/climate_change_flow_environmental_displacement.pdf (letzter Abruf: 25.06.2013, 12:45)
- Bangladesh Bureau of Statistics (2011):** Population and Housing Census 2011 – Bangladesh at a glance. Bangladesh Bureau of Statistics. http://www.bbs.gov.bd/WebTestApplication/userfiles/Image/Census2011/Bangladesh_glance.pdf (letzter Abruf: 22.06.2013, 21:30)
- Black, Richard (2001):** Environmental refugees: Myth or reality? *New Issues in Refugee Research*. Geneva: United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR). <http://www.unhcr.org/research/RESEARCH/3ae6a0d00.pdf> (letzter Abruf: 25.06.2013, 21:50)
- Christian Aid (2007):** Human Tide: The Real Migration Crisis. London: Christian Aid. <http://www.christianaid.org.uk/images/human-tide.pdf> (letzter Abruf: 25.06.2013, 22:00)
- Climate Refugees (2010):** Nash, Michael P. [Regie], L.A. Think Tank [Produktion]. DVD, 95min. USA.
- De Jong, Gordon; Fawcett, James (1981):** Motivations for Migration: An Assessment and a Value-Expectancy Research Model *In: De Jong, G. & Gardner, R. W. (Hg.) Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries*. New York: Pergamon Press.
- EACH-FOR (2009):** *Environmental Change and Forced Migration Scenarios (EACH-FOR)*. <http://www.each-for.eu> (letzter Abruf: 25.06.2013, 21:25)
- El-Hinnawi, Essam E. (1985):** Environmental Refugees. Nairobi: United Nations Environment Programme (UNEP).
- Esser, Hartmut (1999):** *Soziologie: spezielle Grundlagen Band 1: Situationslogik und Handeln* Frankfurt/Main, Campus-Verlag.
- Gemenne, François (2011a):** How they became the face of climate change. Research and policy interactions in the birth of the 'environmental migration' concept *In: Piguët, É., Pécoud, A. & Guchteneire, P. D. (Hg.) Climate Change and Migration*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Gemenne, François (2011b):** Why the numbers don't add up: A review of estimates and predictions of people displaced by environmental changes *Global Environmental Change* 21, Supplement 1, 41-49. <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0959378011001403> (letzter Abruf: 25.06.2013, 21:30)
- Han, Petrus (2006):** *Theorien zur internationalen Migration* Stuttgart, Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft.
- Han, Petrus (2010):** *Soziologie der Migration* Stuttgart, Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft.
- Hassani-Mahmooei, B.; Parris, B. W. (2012):** Climate change and internal migration patterns in Bangladesh: an agent-based model *Environment and Development Economics* 17, 763-780.
- Herrmann, Michael; Svarin, David (2009):** Environmental pressures and rural-urban migration: The case of Bangladesh *MPRA Paper*. Munich: University of Munich. http://mpa.ub.uni-muenchen.de/12879/1/MPRA_paper_12879.pdf (letzter Abruf: 25.06.2013, 21:35)
- Homer-Dixon, Thomas F. (1994):** Environmental Scarcities and Violent Conflict: Evidence from Cases *International Security* 19, 5-40. <http://www.jstor.org/stable/2539147> (letzter Abruf: 26.06.2013, 21:05)
- Huinink, Johannes (2005):** Räumliche Mobilität und Familienentwicklung. Ein lebenslauftheoretischer Systematisierungsversuch *In: Steinbach, A. (Hg.) Generatives Verhalten und Generationenbeziehungen*. Wiesbaden: VS.
- IPCC (1990):** *Climate Change: The IPCC Impacts Assessment* Geneva, Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), World Meteorological Organization (WMO), United Nations Environment Program (UNEP). http://www.ipcc.ch/ipccreports/far/wg_II/ipcc_far_wg_II_full_report.pdf (letzter Abruf: 19.06.2013, 21:55)
- IPCC (2007a):** *Climate Change 2007: Impacts, Adaptation and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Fourth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change* Cambridge, Cambridge University Press. http://www.ipcc.ch/pdf/assessment-report/ar4/wg2/ar4_wg2_full_report.pdf (letzter Abruf: 19.06.2013, 22:00)
- IPCC (2007b):** *Climate Change 2007: Synthesis Report*. Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC). http://www.ipcc.ch/pdf/assessment-report/ar4/syr/ar4_syr.pdf (letzter Abruf: 19.06.2013, 21:05)
- Jacobson, Jodi L. (1988):** Environmental Refugees: A Yardstick of Habitability *Bulletin of Science, Technology & Society* 8, 257-258. <http://bst.sagepub.com/content/8/3/257.full.pdf> (letzter Abruf: 25.06.2013, 20:40)

- Jakobeit, Cord; Methmann, Chris (2012):** „Klimaflüchtlinge“ als drohende Katastrophe? Eine Kritik herrschender Zahlenspiele In: Brzoska, M. (Hg.) *Klimawandel und Konflikte. Versicherheitlichung versus präventive Friedenspolitik? Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung e.V. (AFK)*. Baden-Baden: Nomos.
- Jónsson, Gunvor (2010):** The environmental factor in migration dynamics – a review of African case studies *Working Papers*. Oxford: International Migration Institute James Martin 21st Century School University of Oxford.
- Kalter, Frank (1997):** *Wohnortwechsel in Deutschland - ein Beitrag zur Migrationstheorie und zur empirischen Anwendung von Rational-Choice-Modellen* Opladen, Leske + Budrich
- Kartiki, Katha (2011):** Climate change and migration: a case study from rural Bangladesh *Gender & Development* 19, 23-38. <http://dx.doi.org/10.1080/13552074.2011.554017> (letzter Abruf: 25.06.2013, 20:10)
- Kley, Stefanie (2009):** *Migration im Lebensverlauf: der Einfluss von Lebensbedingungen und Lebenslaufereignissen auf den Wohnortwechsel* Wiesbaden, VS.
- Myers, Norman (1993):** Environmental Refugees in a Globally Warmed World *BioScience* 43, 752-761. <http://www.jstor.org/stable/1312319> (letzter Abruf: 21.06.2013, 23:00)
- Myers, Norman (2002):** Environmental refugees: a growing phenomenon of the 21st century *Philosophical Transactions of the Royal Society of London* 357, 609-613. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC1692964/pdf/12028796.pdf> (letzter Abruf: 25.06.2013, 23:05)
- Ormel, Johann; Lindenberg, Siegwart; Steverink, Nardi; Verbrugge, Lois (1999):** Subjective Well-Being and Social Production Functions *Social Indicators Research* 46, 61-90.
- Piguet, Étienne (2013):** From "Primitive Migration" to "Climate Refugees": The Curious Fate of the Natural Environment in Migrations Studies *Annals of the Association of American Geographers* 103, 148-162.
- Poncelet, Alice (2009):** Bangladesh: A Case Study Report *EACH-FOR: Environmental Change and Forced Migration Scenarios*. European Commission. http://www.each-for.eu/documents/CSR_Bangladesh_090126.pdf (letzter Abruf: 24.06.2013, 19:30)
- Pries, Ludger (2001):** *Internationale Migration* Bielefeld, transcript Verlag.
- Reuveny, Rafael (2008):** Ecomigration and Violent Conflict: Case Studies and Public Policy Implications *Human Ecology* 36, 1-13. <http://dx.doi.org/10.1007/s10745-007-9142-5> (letzter Abruf: 22.06.2013, 15:30)
- Stern, Nicholas H. (2007):** *The Economics of Climate Change: The Stern review* Cambridge, Cambridge University Press.

- Suhrke, Astri (1993):** Pressure points: Environmental degradation, migration and conflict. American Academy of Arts and Sciences Cambridge. http://www.cmi.no/publications/1993%5Cpressure_points.pdf#page=2&zoom=auto,0,826 (letzter Abruf 25.06.2013, 21:40)
- UN-OHRLS (2012a):** Least Developed Countries: About LDCs. UN Office of the High Representative for the Least Developed Countries, Landlocked Developing Countries and Small Island Developing States. <http://www.unohrlls.org/en/ldc/25/> (letzter Abruf: 26.06.2013, 18:10)
- UN-OHRLS (2012b):** Least Developed Countries: Criteria for Identification and Graduation of LDCs. UN Office of the High Representative for the Least Developed Countries, Landlocked Developing Countries and Small Island Developing States. <http://www.unohrlls.org/en/ldc/164/> (letzter Abruf: 26.06.2013, 18:00)
- WBGU (2007):** Welt im Wandel – Sicherheitsrisiko Klimawandel. Berlin/Heidelberg: Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU).
- Wolpert, Julian (1965):** Behavioral Aspects of the Decision to Migrate *Papers and Proceedings of the Regional Science Association* 15, 159-169.